

---

## I N L A N D

---

Sr. Mayrhofer gegen Kopftuchverbot an Schulen	2
Menschenrechtsexperte: Kopftuch-Streit ist Stellvertreterdebatte	3
Kirchenstatistik: Mehr Priester, weniger Messbesucher	4
Ordensvertreter empfiehlt "von Jesus inspirierten Lebensstil"	5
Jesuit fordert mehr Spiritualität jenseits von Ethik und Moral	7
Haidinger: "Himmelschreiender Skandal" der Kirchentrennung	8
Wiedereintretende suchen spirituelle Verankerung und Gemeinschaft	8
Don Bosco Flüchtlingswerk fordert Sprache ohne Hass	10
Salvatorianer suchen "Missionare auf Zeit"	10
Wien: Redemptoristen nehmen alte Stadtwallfahrt wieder auf	11
Wien: Neues "Franziskus Spital" startet mit Segen des Papstes	12
Krebs-Behandlung: Kärntner Ordensspital baut Angebot aus	12
18 Frauen- und Männerorden wirken im Burgenland	13
Salesianerinnen starten am 22. Jänner Jubiläumsjahr	14
Bures: "Sternsinger wichtiger Teil der Zivilgesellschaft"	14
Saalfelden sucht neuen Eremiten für Einsiedelei auf dem Palfen	16
Orthodoxe Wasserweihe im burgenländischen St. Andrä/Zicksee	17
Schlierbacher Alt-Abt Kohout-Berghammer verstorben	18
Arnold Schwarzenegger auf Kurzbesuch in Stift Rein	19

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

Experten diskutieren über "Comeback" nach dem Kirchenaustritt	19
---	----

---

## A U S L A N D

---

Vatikan weist Malteser-Spitze zurecht	20
Malteser: Ordensführung widersetzt sich Auftrag des Papstes	21
Boeselager klagt vor Malteser-Gericht gegen Amtsenthebung	21
Kirchenjurist: Argumente des Malteser-Chefs gegen Vatikan falsch	22
Kardinal Amato: Papst sprach 2016 Christen aus 8 Ländern heilig	23
USA: Ordensfrau Prejean kritisiert Todesstrafe gegen Dylann Roof	24
Jeder Zehnte im US-Kongress ist Jesuitenschüler	24
Irak: Christen wollen in vom IS befreite Städte zurück	25
Opus Dei startet am 21. Jänner Kongress zur Wahl von neuem Leiter	26
Jesuiten-Flüchtlingsdienst gegen verschärfte Abschiebehaft	26
Wütender Mob zündet auf Haiti Unterkünfte weißer Missionare an	27
Ehemaliger Kongregationschef Kardinal Martins wird 85	27
Vatikandiplomat und "Maciel-Aufdecker" Mullor Garcia gestorben	28

---

## I N L A N D

---

### Sr. Mayrhofer gegen Kopftuchverbot an Schulen

**Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden nennt es in "ZIB2" "Frage des persönlichen Ausdrucks, wie eine Frau sich kleidet, wie sie sich zeigen möchte" - Duzdar: Es gibt wichtigere Themen**

Wien (KAP) Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs (VFÖ), hat sich klar gegen ein gesetzliches Verbot des Kopftuches an Schulen ausgesprochen. In der ZIB2 meinte Mayrhofer wörtlich: "Ich halte nichts von einem Kopftuchverbot, schon gar nicht an Schulen. Ich denke, es ist eine Frage des persönlichen Ausdrucks, wie eine Frau sich kleidet, wie sie sich zeigen möchte, und es ist ihre Freiheit ein Kopftuch zu tragen oder nicht, so wie es meine Freiheit ist, einen Schleier zu tragen."

Die Diskussion rund um ein Kopftuchverbot läuft für die Präsidentin der Frauenorden in die völlig falsche Richtung nach dem Motto: "Wie viel Angst hast du? Wie kann ich dich beschützen vor dem du dich fürchtest, obwohl du im Grunde gar nicht weißt, wovor du dich fürchtest?" Die VFÖ-Präsidentin hält die Kopftuchdebatte wie auch jene über Kreuze in Schulen für entbehrlich. Das Bemühen um Menschenliebe und gelebte gegenseitige Wertschätzung müsse im Vordergrund stehen, so die ehemalige Leiterin des Schulzentrums Friesgasse in Wien mit 1.400 Schülern und 23 verschiedenen Bekenntnissen.

VP-Integrationsminister Sebastian Kurz (ÖVP) hatte ein Kopftuchverbot für Beschäftigte im öffentlichen Dienst, also etwa für Lehrerinnen und Richterinnen gefordert. Ausgenommen von dem Verbot sollen Religionslehrerinnen und Lehrerinnen an Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht sein. Unterstützung bekam Kurz von anderen ÖVP-Politikern und von der FPÖ, der die Forderung allerdings zu wenig weit reicht.

Kritik an Kurz' Vorschlag äußerten hingegen u.a. die Islamische Glaubensgemein-

schaft in Österreich (IGGiÖ) und Vertreter der Israelitischen Kultusgemeinde Wien. Eine solche Maßnahme wäre ein völlig falsches Signal, "anti-integrativ" und "diskriminierend", hieß es in einer Stellungnahme der IGGiÖ. Der Wiener Oberrabbiner Schlomo Hofmeister kritisierte in einer gemeinsamen Aussendung mit Imam Ramazan Demir das angedachte Kopftuchverbot ebenfalls als diskriminierend und religionsfeindlich.

#### **Duzdar will Dialog mit Religionsvertretern**

Die SPÖ ist grundsätzlich bereit, den Wunsch der Volkspartei nach einem Kopftuchverbot im öffentlichen Dienst zu diskutieren. Das erklärte Kanzleramtsminister Thomas Drozda (SPÖ) laut Austria Presse Agentur (APA) nach dem Ministerrat. Vorrangig seien für die SPÖ in Sachen Integration aber andere Themen wie der Spracherwerb.

Inhaltlich verwies Drozda auf die Zuständigkeit von Staatssekretärin Munar Duzdar (SPÖ). Diese wiederum erneuerte ihre Skepsis gegenüber einem Kopftuchverbot vor dem Ministerrat.

Duzdar meinte, es gebe wichtigere Themen. Man könne diese Frage schon diskutieren, dann aber nur im Dialog und unter Einbindung aller Religionsgemeinschaften. Denn wenn man über religiöse Kleidungssymbole rede, müsse man über alle sprechen. Nur über das Kopftuch zu diskutieren, lehne sie ab, sagte die für die Religionsgemeinschaften zuständige Staatssekretärin.

## Menschenrechtsexperte: Kopftuch-Streit ist Stellvertreterdebatte

**Früherer UN-Sonderberichterstatter für Religions- und Weltanschauungsfreiheit, Bielefeldt, übt in ORF-Interview scharfe Kritik an VP-Vorschlag: "Geht gar nicht" - Schönborn-Sprecher Prüller: "Wenn Kurz 'Ich halte euch den Islam vom Leib!' signalisieren will, dann sollte er das auch offen sagen" - Konvertitin Sabatina James für Kopftuchverbot**

Wien (KAP) Die Kritik am Vorschlag eines partiellen Kopftuch-Verbots für Beschäftigte im öffentlichen Dienst von Integrationsminister Sebastian Kurz (ÖVP) zieht weitere Kreise: So äußerte nun auch der deutsche Menschenrechtsexperte und frühere UN-Sonderberichterstatter für Religions- und Weltanschauungsfreiheit, Heiner Bielefeldt, sowie der Pressesprecher von Kardinal Christoph Schönborn, Michael Prüller, scharfe Kritik an dem Vorschlag: "Das geht gar nicht", sagte Bielefeldt in der ORF-Sendung "Orientierung" am Sonntag. Und Prüller schreibt in seiner Kolumne "Culture Clash" in der "Presse am Sonntag": "Wenn Kurz 'Ich halte euch den Islam vom Leib!' signalisieren will, dann sollte er das auch offen sagen".

Auch wenn es einen besonderen, historisch begründeten Status des Christentums gebe, so könne daraus kein Recht auf eine Bevorzugung abgeleitet werden, sagte Bielefeldt im ORF-Fernsehen: "Der Anspruch der Gleichberechtigung ist dem Recht der Religionsfreiheit eingeschrieben. Christliche Symbole zu privilegieren ist ein Verstoß gegen die Gleichheit". Und so vermutet der Menschenrechtsexperte, dass die aktuelle Debatte einem Aktionismus geschuldet ist, der sich am symbolisch hoch aufgeladenen Kopftuch abarbeite, da man des eigentlichen Problems - der islamistischen Terroristen - kaum habhaft werde. Insofern handle es sich um eine "Stellvertreterdebatte" ähnlich jener Pseudo-Debatte um das "Burkini-Verbot" im vergangenen Jahr als Reaktion auf den Terroranschlag von Nizza.

"Wenn es um Sicherheit geht, helfen solche Debatten nicht weiter - im Gegenteil", so Bielefeldt, da etwa ein Kopftuch-Verbot für öffentlich Bedienstete "in vielen Fällen Ungerechtigkeit produziert" und die Gesellschaft spalte. Abgesehen davon wäre ein pauschales Kopftuch-Verbot ein Schlag ins Gesicht für all jene muslimischen Frauen, die das Kopftuch nicht aus Repression, sondern "selbstverständlich und selbstbewusst" als Zeichen ihres Glaubens tragen.

Das jüngste Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte (EGMR) zur verpflichtenden Teilnahme von muslimischen Schülerinnen am Schwimmunterricht bewertet Bielefeldt indes positiv: Man dürfe das Recht auf Religionsfreiheit "nicht isoliert betrachten", sondern stets mit dem Recht auf Bildung zusammensehen. Eine partielle Befreiung vom Schwimmunterricht sei aus seiner Sicht "nur in extremen Fällen denkbar - etwa wenn es darum geht, eine sonst drohende existenzielle Zerreißprobe für eine junge Frau zu vermeiden". Dem generellen Urteil des Gerichts könne er jedoch "viel abgewinnen": "Wir müssen nämlich auch die Schulpflicht und die Koedukation - also den gemeinsamen Unterricht von Mädchen und Jungen - hochhalten".

### **Prüller: "Lächerlich unangemessen"**

Kritik am VP-Vorschlag kommt indes auch vom Mediensprecher der Erzdiözese Wien, Michael Prüller: Auch wenn der Vorstoß von Minister Kurz "verständlich" sei, da man so "Duftmarken" zur Markierung des eigenen "Reviers" setze, so sei er doch nicht sachlich begründet. Wenn nämlich Das Kopftuch tatsächlich eine "Flagge des Islamismus" sei und für eine "Kultur des Hasses und der Unterdrückung" stehe, so müsse es konsequenterweise gänzlich verboten werden. Ein Verbot nur aus öffentlichen Ämtern wäre "lächerlich unangemessen".

Wer sich mit der Forderung nach einem Kopftuch-Verbot auf das Argument der Liberalität berufe, stehe in der Gefahr, sich in Widersprüche zu verstricken und letztlich "antireligiös" zu agieren, wo ein solches Verbot alle Formen religiöser Präsenz im öffentlichen Raum treffen würde, so Prüller: Kopftuch-Verbote seien daher vielmehr "ein Rückschritt von jener Liberalität, die sie zu verteidigen vorgeben": "Wäre der Islam als solcher wirklich ein Feind, wären sie Augenauswischerei. Ist er es nicht, sind sie Gängelung." Daher sei mehr Aufrichtigkeit zu fordern: "Wenn Kurz 'Ich halte euch den Islam vom Leib!' signalisieren will, dann sollte er das auch offen sagen."

**Mayrhofer: "Gegen das Kopftuchverbot"**

Auch die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Sr. Beatrix Mayrhofer, erteilt dem Vorstoß zu einem Kopftuch-Verbot erneut eine strikte Absage: "Ich bin gegen das Kopftuchverbot". Wieso solle einer Muslimin verboten werden, "was einem Juden, einem Sikh oder auch mir als katholischer Ordensfrau erlaubt ist?", schreibt Mayrhofer in einem Gastbeitrag für die "Kleine Zeitung" (Ausgabe vom 15. Jänner). Die Freiheit zur Wahl der eigenen Kleidung aus religiösen Gründen sei ein "Ausdruck willkommener Vielfalt, die unsere Gesellschaft bereichert und bunt macht".

Sie schätze daher die gesellschaftliche Toleranz gerade vor dem Hintergrund der Unterdrückungs-Erfahrungen in kommunistischen Ländern: "Gerade deswegen setze ich mich dafür ein, dass Frauen und Männer (!) ihre in einer anderen Kultur oder Religion begründete Form der Kleidung wählen und auch im öffentlichen Dienst tragen dürfen". Sollte sie selbst gezwung-

en werden, ihren Schleier abnehmen zu müssen, würde sie dies nicht tun: "Ich würde um die Stelle kämpfen - gemeinsam mit den muslimischen Frauen und für alle, die ihr Leben in den Dienst des Friedens stellen wollen", so Mayrhofer.

**Konvertitin für Kopftuchverbot**

Zu einer gänzlich anderen Einschätzung kommt indes die zum Christentum konvertierte pakistanische ehemalige Muslimin Sabatina James: Das Kopftuch sei ein "Symbol der Unterwerfung der Frau, ihrer Sexualität und ihrer Selbstbestimmung unter die Herrschaft des Mannes", so James im Interview mit dem "Kurier" (Ausgabe vom 15. Jänner). Die Zahl jener Frauen, die das Kopftuch nicht freiwillig tragen, sei sehr groß - und eben diese Frauen brauchten Unterstützung. "Das Kopftuch ist (...) kein religiöses Zeichen, sonst müssten die Männer es ja auch tragen. Es ist vielmehr ein Zeichen der Unterwerfung der Frau unter den Mann, also ein antidemokratisches Symbol".

**Kirchenstatistik: Mehr Priester, weniger Messbesucher**

**Offizielle Statistik 2015 der Österreichischen Bischofskonferenz veröffentlicht - Zahlen bei Erstkommunion und Firmung rückgängig, bei Trauungen und Begräbnissen gestiegen - Zahl der Ordensmänner gestiegen, jene der Ordensfrauen gesunken - Weiterhin dichtes und beständiges Netz an Pfarren und Seelsorgestellen**

Wien (KAP) Die katholische Kirche in Österreich verzeichnet nach wie vor ein intensives Leben in den Pfarren und anderen kirchlichen Einrichtungen. Zugleich führen der gesellschaftliche Wandel und die demografische Entwicklung dazu, dass seelsorgliche Kennzahlen wie die Zahl der sonntäglichen Messbesucher oder die Zahl der Firmungen und Erstkommunionen zurückgehen. Die Zahl der Taufen ist allerdings stabil und bei den kirchlichen Trauungen ist zuletzt sogar ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Auch die Zahl der in Österreich wirkenden Priester und Ordensleute ist leicht gestiegen. Das geht aus der offiziellen Kirchenstatistik für das Jahr 2015 hervor, die am Dienstag, 10. Jänner, von der Österreichischen Bischofskonferenz veröffentlicht wurde.

Die Kirchenstatistik enthält neben den Katholikenzahlen u.a. auch Angaben über den Klerus, die Ordensleute und die Pfarren sowie Daten zum seelsorglichen Leben der Kirche. Demnach ist die Zahl der in Österreich

wirkenden Priester laut der aktuellen Kirchenstatistik 2015 leicht auf 3.944 gestiegen. (2014: 3.898, 2013: 3.933, 2012: 3.998, 2011: 4.035). Die aktuelle Gesamtzahl setzt sich aus 2.013 Diözesanpriestern, 391 ausländischen Priestern und 1.540 Ordenspriestern zusammen. Während die Zahl der Diözesanpriester damit leicht gesunken ist (1914: 2.044), ist die Zahl der ausländischen Priester (2014: 347) und jener der Ordenspriester (2014: 1.507) teils deutlich gestiegen.

Nicht enthalten in den aktuellen Zahlen für 2015 sind zudem weitere 152 Diözesanpriester aus Österreich, die in anderen Ländern der Welt ihren priesterlichen Dienst versehen.

Stabil ist die Zahl der ständigen Diakone: Die amtliche Statistik für 2015 weist 688 aus (2014: 691). Der längerfristige Trend zeigt leicht aufsteigende Tendenz. (2013: 656, 2012: 634, 2011: 628).

Die Zahl der Ordensbrüder ist mit 470 wieder leicht gestiegen (2014: 455). Aus den vorliegenden Daten für 2015 ergibt sich daher, dass die Zahl der Ordensmänner in Österreich (Ordensbrüder und Ordenspriester) wieder leicht zunimmt bzw. sich längerfristig etwas stabilisiert. (2015: 2.010, 2014: 1.962, 2013: 2.029, 2012: 2.071.)

Für die Ordensfrauen in Österreich weist die amtliche Statistik 2015 3.882 Schwestern aus. Die Zahl der Ordensfrauen in Österreich nimmt seit Jahren leicht aber stetig ab (2014: 4.073, 2013: 4.241, 2012: 4.359).

Freilich sind gerade die statistischen Daten zu den Ordensangehörigen mit Vorbehalt zu betrachten, da sich Ordensprovinzen oft über mehrere Länder erstrecken, und die Zuordnung einzelner Ordensmitglieder zu bestimmten Ländern nicht einfach ist.

### **Stabile Seelsorgestrukturen**

Von Stabilität geprägt ist das österreichweit nach wie vor sehr dichte Netz von Pfarrgemeinden: Insgesamt weist die Statistik für 2015 4.317 Pfarren und sonstige kirchliche Seelsorgestellen aus (2014 4.326, 2013 4.327, 2012: 4.324), davon 3.069 Pfarren und 1.248 sonstige Seelsorgestellen.

Die Zahl der Taufen ist 2015 mit 48.587 im Vergleich zum Vorjahr (48.582) praktisch gleich geblieben und auch über einen längeren Zeitraum betrachtet relativ stabil. (2013: 48.098, 2012: 48.645, 2011: 49.275, 2010: 48.781).

Gestiegen ist die Zahl der kirchlichen Trauungen: 2015 traten 11.494 Paare vor den Traualtar (2014: 11.322). Längerfristig ist allerdings kein klarer Trend ablesbar. (2013: 11.155, 2012: 12.364, 2011: 11.951)

Die Zahl der kirchlichen Begräbnisse ist 2015 mit 54.929 im Vergleich zum Jahr 2014 (51.005) deutlich angestiegen und auch höher als 2013 (53.164).

Rückläufig sind die Zahlen bei Erstkommunionen und Firmungen, was vor allem demografische Gründe hat. Die Erstkommunionen gingen von 51.138 (2014) auf 50.183 (2015) zurück, die Firmungen von 48.876 (2014) auf 47.146 (2015). Hier sind die leicht abnehmenden Tendenzen auch über einen längeren Zeitraum eindeutig. (Erstkommunion 2013: 52.610, 2012: 52.968, 2011: 53.268; Firmung: 2013: 49.921, 2012: 52.765, 2011: 54.458)

In der Statistik ausgewiesen ist auch das starke ehrenamtliche Engagement in der Vorbereitung auf die Sakramente. Die Zahl der Personen, die in der Erstkommunionvorbereitung und Firmvorbereitung tätig sind, ist relativ hoch, geht aber auch parallel zu den abnehmenden Zahlen der Erstkommunionkinder und Firmkandidaten zurück: 14.754 Personen waren 2015 in der Erstkommunionvorbereitung tätig (2014: 14.792, 2013: 15.032), 8.982 standen als Firmhelfer zur Verfügung (2014: 9.100, 2013: 9.269).

Leicht rückläufig ist laut Statistik die Zahl der sonntäglichen Gottesdienstbesucher. Wurden an den sogenannten "Zählsonntagen" 2015 zwischen 568.000 und 606.000 Messbesucher gezählt, so waren es 2014 zwischen 577.000 und 623.000 und 2013 zwischen 582.000 und 629.000.

Die amtliche Kirchenstatistik 2015 ist veröffentlicht unter: [www.katholisch.at/statistik](http://www.katholisch.at/statistik)

## **Ordensvertreter empfiehlt "von Jesus inspirierten Lebensstil"**

**P. Franz Helm aktualisiert bei Pastoraltagung die von Jesus und auch im Ordensleben umgesetzten "evangelischen Räte" Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam - Filmhistoriker Vorauer: Schon Gebrüder Lumière thematisierten Leidensgeschichte - Bis heute Jesus rund zweihundert Mal Hauptperson in Filmen, die oft durchaus umstritten waren**

Salzburg (KAP) Auch von Jesus von Nazareth, der vor 2000 Jahren in einem von heute völlig unterschiedenen Kulturraum in weitgehender Armut lebte, können wertvolle Impulse für den heutigen Lebensstil ausgehen. Das betonte der Generalsekretär der Superiorenenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, P. Franz

Helm, am Freitag, 13. Jänner, als Workshop-Leiter bei der Pastoraltagung in Salzburg-St. Virgil. Die von Jesus und auch im Ordensleben umgesetzten "evangelischen Räte" Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam könnten dabei für das Wohl der gesamten Menschheit aktualisiert

werden - etwa auf ökologischer Ebene, wie Helm gegenüber "Kathpress" ausführte.

"Armut" stehe dann für eine einfache, nachhaltige, auf die Mitwelt Bedacht nehmende Lebensweise. Alle könnten so leben, dass die Wirtschaft nicht - auf Kosten der Schöpfung und nachkommender Generationen - auf permanentes Wachstum um jeden Preis ausgerichtet sein muss, sagte der Steyler Missionar, der lange Jahre in Brasilien tätig war. "Ehelosigkeit" als Vorgabe meine kein solipsistisches, sondern ein auf Gemeinschaft hinorientiertes Leben. Und "Gehorsam" meint laut Helm alles andere als blinde Unterwerfung unter welche Obrigkeit auch immer, sondern "hinhören auf das, was ansteht".

Die österreichischen Ordensgemeinschaften haben sich, wie der Generalsekretär hinwies, einen Arbeitsschwerpunkt zur Aktualisierung der evangelischen Räte gegeben: Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam würden dabei auf die Kurzformel "einfach - gemeinsam - wach" gebracht.

### **Jesus schon immer "Filmstar"**

In Workshops werden bei der Pastoraltagung von Fachleuten spezielle Aspekte des Tagungsthemas wie "Jesus im Film", "Jesus für Anfänger", "Jesus der Jude" oder Jesus im Islam aufgegriffen und im kleinen Kreis diskutiert.

Biblische Motive - und vor allem die Person Jesus von Nazareth - gehören zu den ältesten und beliebtesten Themen des Mediums Film. Rund zweihundert Mal war "Jesus" bereits Hauptdarsteller in Filmen, wies der Filmhistoriker Markus Vorauer in dem von ihm geleiteten Workshop hin. Bereits in den Anfängen des Filmschaffens, bei den Gebrüdern Lumière, findet sich 1897 ein um Realismus berühmter Kurzfilm über "Das Leben und die Passion Jesu Christi", drei Jahre später schuf George Méliès mit "Christus auf den Wellen schreitend" den ersten Streifen mit Hilfe von filmischen Tricks wie Doppelbelichtungen. Der Bibelfilm als "effektvolle Ausstellung technischer Effekte" sei bis heute die zweite einflussreiche Variante des Jesusfilms, so Vorauer am Freitag im Salzburger Bildungshaus St. Virgil.

Die Kirche habe früh die Werbekraft des neuen Mediums erkannt und Urheberrechte auf die Darstellungsweise der Christusfigur angemeldet, berichtete der Lehrbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule in Linz. Die Folge:

Lange Zeit wurde es vermieden, das Gesicht des Heilands zu zeigen. Eine Hochblüte mit viel Publikumszuspruch bildeten US-amerikanische Monumentalfilme der 1950er und 1960er Jahre - wie "König der Könige" (1960, Nicholas Ray) oder "Die größte Geschichte aller Zeiten" (1963, George Stevens). Sie blieben allerdings, wie der Filmexperte einräumte, einer "naiven Frömmigkeit" verpflichtet. In den 1970er Jahren kam es unter dem Einfluss der Hippie-Bewegung zu Filmen wie "Jesus Christ Superstar" (1972, Norman Jewison) und "Godspell" (1973, David Greene).

### **Pasolini wegen Blasphemie in Haft**

Für Kontroversen sorgte Pier Paolo Pasolini 1962 mit seinem Kurzfilm "Der Weichkäse". Der italienische Meisterregisseur zeigt darin den bettelarmen Komparsen eines monumentalen Jesusfilms, der in einer Drehpause so viel in sich hineinschlingt, dass er bei der folgenden Aufnahme - als Schächer am Kreuz - an Magenkrämpfen und Erschöpfung stirbt. Diese Kritik am Egoismus, an mangelnder Nächstenliebe, aber auch am monumentalen Hollywood-Bibelfilm, für den nur der Erfolg an der Kinokassa zählt, brachte dem "linken" Regisseur wegen vermeintlicher Blasphemie vier Monate Gefängnis ein, wie Vorauer berichtete. 1964 habe Pasolini mit "Evangelium nach Matthäus" dann einen der bedeutendsten Jesusfilme folgen lassen, in dem vor allem der soziale Aspekt der Botschaft Jesu im Vordergrund steht und ein unduldsamer Jesus gegen Konsumismus, Unfreiheit, Heuchelei und für das ausgebeutete Volk Partei ergreift.

Gegenstand heftiger Proteste war auch "Die letzte Versuchung Christi" (1986) von Martin Scorsese, der den gleichnamigen Roman von Nikos Kazantzakis verfilmte. Darin spielt Jesus mit dem Gedanken, vom Kreuz zu steigen und ein normales bürgerliches Leben zu führen. Auch die Filmparodie "Das Leben des Brian" (1979) der englischen Komikertruppe Monty Python und Mel Gibsons bluttriefendes Drama "The Passion" (2004) stießen - aus unterschiedlichen Gründen - auf viel Kritik.

Für einen der gelungensten Jesusfilme hält Markus Vorauer - wie er sagte - Denys Arcands "Jesus von Montreal" (1988). Hier werde die Leidensgeschichte in die heutige Welt des Schauspiels, der Werbung und der Medien übertragen. Arcand gelinge mit seiner Synthese zwischen traditionellem Passionsspiel und dem

modernen realistischen Spiel im Geist des "Evangeliums von unten" ein unterhaltsamer, kritischer, aber nie oberflächlicher Kommentar zur Passion Jesu. Der Filmexperte ist sich sicher:

"Die größte Geschichte aller Zeiten wird immer wieder neu erzählt werden, solange die Bilder laufen."

## Jesuit fordert mehr Spiritualität jenseits von Ethik und Moral

**Jesuitenprovinzial Bürgler bei Salzburger Pastoraltagung: Kirche soll Anstöße für spirituelle Wege zum eigenem Selbst geben - Spirituelle Methoden von Psychotherapie zunehmend anerkannt**

Salzburg (KAP) Den Weg durch konsequente spirituelle Praxis zum eigenen Selbst zu gehen ist ein "Gebot der Stunde" und wirkt sich auch auf den sozialen und politischen Bereich aus: Das hat der Jesuitenprovinzial Bernhard Bürgler am Freitag in seinem Vortrag "Jesus Christus begegnen" bei der Pastoraltagung zum Thema "Like Jesus" im Salzburger Bildungszentrum St. Virgil dargelegt. Die Kirche selbst habe hier Aufholbedarf, sei doch Spiritualität gegenüber der ethisch-moralischen Ebene "etwas unterbeleuchtet", sagte der Exerzitienleiter, Psychotherapeut und Ordensmann. Anstöße zu liefern dafür, "das zu werden, was ich eigentlich bin" bzw. von Gott gemeint bin, halte er jedoch gerade in der heutigen Krisenzeit für eine Kernaufgabe der Kirche.

Er selbst habe durch seinen "Lehrmeister" Jesus Anstöße bekommen zu erkennen, "wer Gott ist und wer ich bin", erklärte Bürgler. Faszination für Jesus entstehe auf sehr unterschiedliche Weise, wisse er aus Begegnungen mit vielen Menschen, manchmal laut, manchmal leise, in der Natur, in Glücksmomenten oder auch in Krisensituationen. Um nachhaltig wirksam zu bleiben, müsse diese Faszination aber in eine gepflegte Beziehung münden. Der Jesuit empfahl dafür Gebetswege wie die "ignatianische Betrachtung" oder die Bibelmeditation "Lectio divina".

Im Blick auf seine therapeutische Arbeit erklärte Bürgler, es gebe nicht umsonst die Tendenz in der Psychotherapie, Spiritualität wieder mehr "hereinzuholen". Deren herkömmliche Methoden erschlossen für viele wertvolle Zugänge zu sich selbst, hätten aber Grenzen in Bezug auf "Seelen-Heilung" (so "Psychotherapie" wörtlich übersetzt).

### Theologen fordern: Zurück zur Bibel

Möglichen jesuanischen Impulsen für die Seelsorge waren Kurzreferate der praktischen Theologen Richard Hartmann (kath., Fulda) und Thomas Schlag (evang., Zürich), am Freitag, 13. Jänner, gewidmet. Beide plädierten für eine verstärkte, wissenschaftlich fundierte Hinwendung zur Bibel, um vorhandenen Defiziten oder Herausforderungen zu begegnen: Hartmann bemängelte, dass in seelsorglichen Planungen eine "selbstreferenzielle Kirchlichkeit" vorherrsche. Im Versuch, immer neue Formate kirchlicher Praxis zu erfinden, sei das Bemühen um Kirchenmitgliedschaft mehr im Blick als die Rückbindung an die Gestalt Jesu Christi. Hartmann plädierte für eine intensivere Integration der Bibel in die Seelsorge - im Sinne des Appells des Pastoraltheologen Norbert Hark: "Auf das Wort hören und danach handeln."

Thomas Schlag lenkte den Blick der rund 300 Tagungsteilnehmer auf die "Herausforderung Jugendtheologie". Nicht nur in der jungen Generation gebe es eine "eklatante Bibelvergessenheit", was nicht zuletzt mit heute wachsenden "Schriftlichkeitsdistanz" zu tun habe - in Zeiten, in denen Mitteilungen stets Twitter-taugliche 140 Zeichen lang sein sollten. Aber: Mit Hilfe des feststellbaren "biblical turn", der Wiederhinwendung zur Bibel, könne es gelingen, "Lebensdienliches" zu thematisieren. Dass dies auch heute ohne Leidvergessenheit und zugleich in biblisch begründeter Hoffnung geschehen kann, veranschaulichte Schlag mit einem Song des kürzlich verstorbenen Pop-Poeten Leonard Cohen ("You want it darker") und mit Bildern des französischen Malers Georges Rouault.

Für vielbeklatschte humorvolle Akzente sorgte am Donerstagabend der Kabarettist und hauptberufliche Religionslehrer Stefan Haider mit seinem Programm "Sexy Jesus". Die noch bis

Samstag dauernde Österreichischen Pastoraltagung beleuchtet die Zentralgestalt des christlichen Glaubens im Kontext der modernen

Kommunikationsgesellschaft mit den in sozialen Medien üblichen "Likes".

## Haidinger: "Himmelschreiender Skandal" der Kirchentrennung

### Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften: Weltgebetswoche für die Einheit der Christen für "wertschätzende Begegnungen auf Augenhöhe" nützen

Wien (KAP) Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, hat die Kirchen aufgerufen, die Weltgebetswoche für die Einheit der Christen (18 bis 25. Jänner) intensiv zu nutzen, um sich gegenseitig noch besser kennenzulernen. Er mahnte in einer Presseausendung verstärkte Bemühungen gegen den "himmelschreienden Skandal" der Kirchentrennung ein. Während der Gebetswoche kommen in Österreich und weltweit Christen aus unterschiedlichen Konfessionen zusammen, um gemeinsam für die Einheit der Christenheit zu beten. In Österreich sind in den acht Tagen zahlreiche Gottesdienste und weitere Veranstaltungen in allen Diözesen vorgesehen.

"Mehr und mehr erleben wir es als einen himmelschreienden Skandal, dass gerade die Christenheit gespalten und uneins ist", so Haidinger wörtlich in einer Aussendung. Zugleich gelte es aber auch dankbar zu sein "für die großen Bemühungen um die Einheit aller Christen, die in den letzten Jahrzehnten unternommen wurden."

Gerade auch in Österreich seien von den Kirchen viele gemeinsame Initiativen unternommen worden, "die die noch ausstehende Einheit fördern und wachsen lassen". Der Abtpräses wies in diesem Zusammenhang u.a. auf das gemeinsame Sozialwort der christlichen Kirchen Österreichs hin, das 2003 vom Öku-

menischen Rat der Kirchen (ÖRKÖ) veröffentlicht wurde. Auch der arbeitsfreie Sonntag sei ein zentrales Anliegen aller Christen, so Haidinger: "Nur wenn wir eins sind, können wir glaubhaft das Evangelium bezeugen."

### "Wissen zu wenig voneinander"

Im Bemühen der Christen, einander näher zu kommen, würden wohl auch deshalb immer wieder Probleme auftreten, "weil wir uns zu wenig kennen, weil wir zu wenig voneinander wissen. Und vor allem, was uns fremd ist, haben wir gewisse Ängste."

In der Weltgebetswoche um die Einheit der Christen müsse es deshalb darum gehen, "dass wir uns bewusst darum bemühen, mehr von anderen christlichen Kirchen zu wissen, denn nur was wir kennen, können wir lieben. Und um uns besser kennenzulernen, müssen wir aufeinander zugehen und füreinander offen sein - in großer Wertschätzung und Anerkennung der je eigenen kirchlichen Tradition." Haidinger sprach wörtlich von "wertschätzenden Begegnungen auf Augenhöhe". Das sei auch in besonderer Weise ein Auftrag an alle Ordensgemeinschaften.

Zur Weltgebetswoche publiziert "Kathpress" ein Themenpaket, das laufend erweitert wird und unter [www.kathpress.at/oekumene](http://www.kathpress.at/oekumene) abrufbar ist.

## Wiedereintretende suchen spirituelle Verankerung und Gemeinschaft

### Dompfarrer Faber bei Podiumsdiskussion über "Comeback nach dem Austritt": "Ausgetretene sind Kirchensympathisanten" - Pastoraltheologin Polak: Kirche soll sich an ihren Anfängen orientieren und Sozialkompetenz mit Intellektualität verbinden - Pater Mikocki: Gottesfrage bleibt entscheidend

Wien (KAP) Wenn Ausgetretene in die Kirche zurückkehren, dann steht dabei der Wunsch nach spiritueller Verankerung und Gemeinschaft im Vordergrund. Zu dieser Einschätzung

kamen kirchliche Experten bei einer Podiumsdiskussion zum Thema "Comeback nach dem Austritt" am Dienstagabend in Wien. Am Gespräch beteiligten sich der Wiener Dompfar-



rer Toni Faber, die Pastoraltheologin Prof. Regina Polak und der Franziskaner Benno Mikocki. Aktueller Anlass dafür war die am Dienstag veröffentlichte Kirchenstatistik. Mit 54.886 Kirchaustritten gab es 2016 einen leichten Rückgang gegenüber dem Vorjahr mit 56.599 Kirchaustritten. Gleichzeitig ist die Zahl der Wiedereintritte leicht gestiegen auf 5.265 (2015: 5.064). Diese Zahlen seien zwar hoch, so Polak, aber im europäischen Vergleich "kein Grund zur Panik".

Die Kirche müsse "keine Angst haben, dass sie verschwindet", konstatierte der Wiener Dompfarrer Anton Faber, der für einen differenzierten Blick auf Ausgetretene plädierte. Die allermeisten von ihnen seien weiterhin gläubig, nur ein ganz kleiner Teil sei explizit atheistisch. Die Kirche sei von daher gefordert, auf diese Menschen zuzugehen und sie willkommen zu heißen, wie es Papst Franziskus selbst vorlebe. "Wiedereintritte haben Vorrang und die Gelegenheit dafür ist großartig", betonte der Seelsorger, der im vergangenen Jahr 100 ausgetretenen Katholiken wieder in die Dompfarre aufnehmen konnte.

### **"Ausgetretene sind Kirchensympathisanten"**

"Ausgetretene sind Kirchensympathisanten", dies könne er nach 25-jähriger Erfahrung im intensiven Umgang mit Wiedereintretenden sagen, so Faber. Es gelte im Umgang mit latent Eintrittswilligen auf die je individuelle Situation menschlich einzugehen. Oft spielten dabei persönliche Krisen eine Rolle. Bei vielen anderen sei es der an einen Ausgetretenen herangetragene Wunsch, als Tauf- oder Firmopate zu fungieren. Nicht selten würden diese Menschen gleichzeitig dabei die Erfahrung machen, "dass Gott sie dazu berufen hat". Andere hätten die "Ursehnsucht, wieder Frieden zu finden". Der Dompfarrer nannte als Beispiel dafür den Schauspieler Götz Kaufmann, den Faber drei Wochen vor seinem Ableben wieder in die Kirche aufnehmen konnte. Bei allen Begegnungen mit Ausgetretenen gelte es offen für den Glauben zu sein, "das Gottesgerücht am Leben zu halten", so der Dompfarrer.

Für einen differenzierten Blick auf den Kirchaustritt plädierte auch Polak. So sei ein Kirchaustritt selten ideologisch motiviert, sondern oft Folge einer Servicementalität: Wenn man für sich keinen Nutzen in einer Kirchenmitgliedschaft sehe, trete man leichter aus.

Studien würden belegen, dass zwei Gründe dafür maßgeblich seien, weshalb Menschen weiterhin in der Kirche blieben, auch wenn sie mit ihren Problemen hätten: "Die Eingebundenheit in einen Alltag prägende christliche Gemeinschaft und die religiöse Bindung im Sinne einer Gottesbeziehung", so die an der Universität Wien Lehrende.

### **Sozialkompetenz und Intellektualität**

Österreich sei im europäischen Vergleich mit 60 Prozent Kirchenmitgliedern weiterhin überdurchschnittlich katholisch, so Polak. Das Kleinerwerden von Institutionen aufgrund der verstärkten gesellschaftlichen Individualisierung und Fragmentierung könne auch als Normalisierung gesehen werden. "Kirchen geht es dabei besser als politischen Parteien", so die Pastoraltheologin.

Es gelte die jetzige Phase, wo die Kirche noch über genügend Personal und Mittel verfüge, zu nutzen, um sich zu konsolidieren und die Weichen für die Zukunft richtig zu stellen, mahnte Polak gleichzeitig an, die drei Herausforderungen ortet: Wie kann die Kirche aufgrund der bestehenden Milieuerengung pluraler aufgestellt werden? Wie kann die Kirche junge Menschen und vor allem die gebildeten erreichen und wie geht sie insgesamt mit den demografischen und migrantischen Veränderungen um?

Ein Blick auf das Wachsen der Urkirche könne dabei hilfreich sein, führte Polak weiter aus. Christen hätten damals Solidarnetze gebildet, Nachbarschaft gelebt und sich jener angenommen, um die sich niemand mehr gekümmert hat. Sie hätten dabei nicht nur die Armen erreicht, sondern auch die Eliten, weil es ihnen gelungen sei, den christlichen Glauben intellektuell darzustellen. Angesichts der drohenden Vereinsamung und der sozialen Nöte sollte die Kirche hier ansetzen und gleichzeitig eine zeitgemäße Sprache in der Glaubensweitergabe entwickeln.

### **Auch RSK-Gründer Pavlicek kehrte zurück**

Als Teil einer Veranstaltungsreihe im Rahmen des 70-Jahr-Jubiläums des "Rosenkranz-Sühnekreuzzugs" (RSK) fand die Diskussion im Wiener Franziskanerkloster statt, dem der RSK-Gründer Pater Petrus Pavlicek angehörte. P. Benno Mikocki, der lange Zeit an der Seite von Pavlicek wirkte und nach dessen Tod die Lei-

tung der Gebetsgemeinschaft übernahm, wies auf eine wenig bekannte Seite aus der Biografie von Pater Petrus hin: Dieser war 1921 in jungen Jahren unter seinem bürgerlichen Namen Otto Pavlicek aus der Kirche ausgetreten, fand jedoch zum Glauben zurück und wurde schließlich am 15. Dezember 1935 wieder in die katholische Kirche aufgenommen. Zwei Jahre später wurde er Franziskaner und nahm den Ordensnamen Petrus an. Als Priester und im Rahmen seines Wirkens für den RSK widmete er sich mit verschiedenen Initiativen gezielt Fernstehenden und Ausgetretenen.

Die Gebetsgemeinschaft wisse sich diesem Anliegen weiterhin verpflichtet, so Pater Mikocki. Entscheidend im Umgang mit Ausgetretenen und Suchenden bleibe dabei die Gottesfrage. "Wer hilft den Fragenden, Suchenden, Zweifelnden?" so der Franziskanerpater, der sich überzeugt zeigte, dass Menschen Gründe für eine über das Leben hinausreichende Hoffnung aus dem Glauben bräuchten. Die Kirche müsse die Antworten auf die letzten Fragen zur Sprache bringen, damit Ausgetretene wieder zu ihr zurückfinden könnten, zeigte sich Pater Mikocki überzeugt.

## Don Bosco Flüchtlingswerk fordert Sprache ohne Hass

**Geschäftsführerin Kern: "Zunehmender Aggressivität im Internet und in der öffentlichen Sprachkultur muss entgegengewirkt werden"**

Wien (KAP) Das Don Bosco Flüchtlingswerk fordert angesichts fremdenfeindlichen Debatte-tenkultur der Politik und Hasspostings im Internet eine angemessene Sprache. Der zunehmenden Aggressivität im Netz und in der öffentlichen Sprachkultur müsse entgegengewirkt werden, betonte Geschäftsführerin Eva Kern in einer Aussendung. Die Verrohung sei erschreckend.

Asylwerber dürften nicht mit gewaltbereiten Ausländern in einen Topf geworfen, sondern müssten als Menschen gesehen werden, die zum Wohlstand und zum Fortschritt aller beitragen könnten, so Kern weiter. "Politik und Medien müssen sich ihrer Verantwortung

bewusst sein und sich einer überlegten und achtsamen Wortwahl bedienen."

Kritisch sei auch die Lage entlang der geschlossenen Balkanroute, wo zehntausende Flüchtlinge, darunter viele Minderjährige, schutzlos den eisigen Temperaturen ausgesetzt sein. "In Ungarn und Serbien schlafen Flüchtlinge unter freiem Himmel oder in unbeheizten Zelten, auf den griechischen Inseln sitzen tausende Flüchtlinge fest und trotz der Versprechungen und Ankündigungen der EU besert sich die Lage kaum", mahnte Kern. Europa sei im Rahmen der Genfer Flüchtlingskonvention dazu verpflichtet, den Menschen zu helfen. "Der Winter ist noch lange nicht vorbei."

## Salvatorianer suchen "Missionare auf Zeit"

**Interessierte im Alter von 18 bis 27 Jahren können ein Jahr in Afrika, Asien oder Südamerika in sozialen und pastoralen Projekten Erfahrungen sammeln**

Wien (KAP) "Missionare auf Zeit" sucht derzeit die Ordensgemeinschaft der Salvatorianer. Das Programm bietet Freiwilligen im Alter von 18 bis 27 Jahren die Möglichkeit, ein Jahr lang in Afrika, Asien und Südamerika zu leben. Dort können die jungen Menschen in sozialen und pastoralen Projekten, etwa in Schulen, Kindergärten oder

medizinischen Einrichtungen, Erfahrungen sammeln.

Bewerbungen für die Initiative, die von den Salvatorianern gemeinsam mit den Comboni Missionaren getragen wird, sind für den Zeitraum 2017/2018 noch bis 15. Jänner möglich. (Info und Bewerbung: E-Mail: [mision@salvatorianer.at](mailto:mision@salvatorianer.at), [www.salvatorianer.at](http://www.salvatorianer.at)).

## Wien: Redemptoristen nehmen alte Stadtwallfahrt wieder auf

**Orden beginnt monatliche Stadtwallfahrten zur "Mutter von der Immerwährenden Hilfe" in die Marienkirche in Wien-Hernals - Orden macht sich für zeitgemäße Marienverehrung stark**

Wien (KAP) An jedem 27. des Monats finden wieder die Stadtwallfahrten in die Marienkirche am Clemens Hofbauer-Platz in Wien-Hernals statt. Damit nimmt der Redemptoristenorden eine alte Tradition wieder auf. Durch Jahrzehnte hindurch kamen bis Anfang der 1950er Jahre viele Pilger aus Wien und darüber hinaus in die Redemptoristenkirche, um sich um die alte und weltweit bekannte Ikone "Mutter von der Immerwährenden Hilfe" zu versammeln. Durch das Jubiläumsjahr 2016 ermutigt, soll diese Tradition wieder aufgenommen werden, teilte der Orden in einer Aussendung mit.

2016 wurde das Jubiläum "150 Jahre Verehrung der Ikone von der Immerwährenden Hilfe" begangen. 1866 hatte Papst Pius IX. die alte Ikone, die vermutlich im ausgehenden 14. Jahrhundert auf der Insel Kreta entstand und später nach Rom gelangte, dem Redemptoristenorden mit dem Auftrag übergeben, diese "weltweit bekannt zu machen". In vielen großen und kleinen Kirchen weltweit findet sich inzwischen dieses Gnadenbild. Auf den Philippinen, in Thailand, Indien und in Brasilien entstanden sogar große interreligiöse Pilgerstätten, wohin wöchentlich hunderttausende Menschen pilgern.

Durch die Volksmissionen wurde die "Ikone Mutter von der Immerwährenden Hilfe" zu einem der meistverehrten Marienbilder weltweit, so auch in Österreich und Süddeutschland. In vielen privaten Wohnungen und kleinen Kapellen, wie auch im Salzburger oder Brixener Dom findet sich das Gnadenbild. In Österreich sind die Marienkirche in Wien-Hernals und die Basilika Maria Puchheim diesem Bild geweiht. Das Original-Bild befindet sich seit 1866 in Rom in der Kirche San Alfonso, nahe der Basilika Maria Maggiore.

Die erste Wiener Wallfahrt 2017 am Freitag, 27. Jänner, um 18.30 Uhr leitet P. Lorenz Voith, Pfarrer der Marienkirche und zugleich Bischofsvikar in der Diözese Eisenstadt. Am Montag, 27. Februar, steht der Hernalser Dechant Karl Engelmann der Wallfahrt vor.

Der Redemptoristenorden macht sich für eine zeitgemäße Marienverehrung stark, die vor allem auch den sozialen Aspekt miteinschließt. P. Lorenz Voith, Pfarrer der Marienkirche und zugleich Bischofsvikar in der Diözese Eisenstadt, "geerdeten Marienverehrung, die auf Christus, dem Erlöser hinweist". Eine solche Marienverehrung enthalte immer auch soziale und diaikonale Herausforderungen für die Orden und die Gemeinden.

### **Einer der größten Männerorden**

Die Redemptoristen (Kongregation des Heiligsten Erlösers) gehören zu den größten Männerorden der katholischen Kirche mit knapp 5.800 Patres, Brüder und Studenten. Vor allem in Afrika, Asien und Lateinamerika wächst die Zahl an Kandidaten. Die Redemptoristen in Österreich und Süddeutschland haben sich Anfang 2015 zu einer gemeinsamen Provinz zusammengeschlossen. Sitz des Provinzialats der neuen "Provinz Wien-München" ist München. In Österreich haben die Redemptoristen Klöster in Wien-Maria am Gestade, Hernals, Eggenburg, Puchheim (OÖ) und Innsbruck.

Zu den Arbeitsschwerpunkten des Ordens zählen die missionarische Pastoral, die Exerzitienarbeit, die Seelsorge an Wallfahrtsorten und in Schwerpunktgemeinden, die Immigrantepastoral und die Arbeit in und mit den Medien. In Rom führen die Redemptoristen eine eigene Hochschule für Moraltheologie, die Accademia Alfonsiana.

Gegründet wurde der Redemptoristenorden 1732 vom italienischen Priester und Theologen Alfons Maria von Liguori als Ordensgemeinschaft für die missionarische Seelsorge gegründet. Als erster Nichtitaliener wurde der Priester Klemens Maria Hofbauer (1751-1820) Redemptorist. Nach einem Aufenthalt in Warschau kam Hofbauer aufgrund der Verfolgung des Ordens durch Napoleon nach Wien, wo er als Prediger und geistlicher Begleiter tätig war. Er wurde 1909 heiliggesprochen und ist seit 1914 Stadtpatron von Wien.

In den Seitenräumlichkeiten der Wiener Innenstadtkirche Maria am Gestade gibt es ein "Klemensmuseum". Auf 45 Quadratmetern findet dort eine aufwendig gestaltete Ausstellung Platz, die das Leben und Wirken des aus Mähren

stammenden Ordensmannes und "Apostels von Wien" beleuchtet.

(Infos: [www.marienpfarre.at](http://www.marienpfarre.at) bzw. [www.redemptoristen.at](http://www.redemptoristen.at))

## Wien: Neues "Franziskus Spital" startet mit Segen des Papstes

**Fusion des Krankenhauses St. Elisabeth im Bezirk Landstraße und des Hartmannspitals in Margareten wurde mit Jahreswechsel vollzogen - Nuntius Zurbriggen übermittelte Segen von Franziskus**

Wien (KAP) Das neue "Franziskus Spital" in Wien startet mit dem Segen des Papstes: Franziskus habe anlässlich der Errichtung des neuen Ordensspitals, das mit 1. Jänner seinen Betrieb aufnahm, Glück- und Segenswünsche übermittelt, teilte das "Franziskus Spital" mit. Dieses neue Wiener Spital ist das Ergebnis einer Fusion zweier Ordenshäuser - dem Krankenhaus St. Elisabeth im Bezirk Landstraße und dem Hartmannspital in Margareten. Das gemeinsame Haus hat eine 300-jährige bzw. 150-jährige Tradition in Wien.

Zum Start des neuen Ordensspitals übermittelte der Apostolische Nuntius, Erzbischof Peter Zurbriggen, den Apostolischen Segen von Papst Franziskus. Gerichtet ist er an die Orden der beiden Trägerinnen, die Franziskanerinnen von der christlichen Liebe und die Elisabethinen Linz/Wien, weiters an die Patienten, Pflegekräfte sowie die Mediziner des neuen Hauses an den zwei schon bisher bestehenden Standorten.

Ein zentraler Schwerpunkt im "Franziskus Spital" ist Medizin für Menschen im Alter. Weitere wichtige Säulen der Medizin, Therapie und Pflege sind Herz-Kreislauf und Atmung, Erkrankungen des Verdauungstrakts, Schmerzmedizin, ein umfassendes chirurgisches Angebot sowie eine kooperative Gesundheitsversorgung.

### Spezialisierung auf Menschen im Alter

Bereits seit 2012 wurden teilweise Abteilungen beider Häuser in den Bezirken Landstraße und Margareten umgebaut oder zusammengelegt. Beide Standorte bleiben jedoch bestehen. Mit ihrer Spezialisierung auf die "Medizin für Menschen im Alter" reagiert das Ordensspital darauf, dass die Bevölkerung immer älter wird, teilten die Verantwortlichen bei einer Pressekonferenz im November mit, an der auch die Wiener Gesundheits- und Sozialstadträtin Sonja Wehsely teilnahm. Bis 2025 steigt der Anteil der über 65-Jährigen in Wien laut Statistik Austria um rund 15 Prozent auf 350.000 Einwohner, bis 2045 um 50 Prozent auf 460.000 Einwohner. Als gemeinnütziges Spital ist das "Franziskus Spital" in den öffentlichen Versorgungsauftrag der Stadt Wien eingebunden, hat Verträge mit allen Krankenkassen und steht somit allen Menschen offen.

Grundgelegt ist die Fusion im "Regionalen Strukturplan Gesundheit Wien", der bis 2020 abgeschlossen sein soll. Für Stadträtin Wehsely ist die Zusammenlegung ein "best practice"-Beispiel dafür, eine Jahrhunderte alte Tradition gut in die Zukunft zu führen. (Info: [www.franziskusspital.at](http://www.franziskusspital.at))

## Krebs-Behandlung: Kärntner Ordensspital baut Angebot aus

**Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in St.Veit/Glan kooperiert künftig mit Krebszentrum Graz der Medizinischen Universität**

Klagenfurt (KAP) Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in St. Veit/Glan hat sein Angebot in der Krebs-Behandlung ausgebaut. Als Netzwerkpartner des Krebszentrums Graz der Medizinischen Universität (CCC Graz) steht den

Patienten künftig neben der Expertise der behandelnden Ärzte vor Ort auch die Kompetenz universitätsmedizinischer Experten zur Verfügung, heißt es in einer Aussendung des Ordensspitals am Dienstag.

"Wir freuen uns, als Partner des CCC Graz unseren Patienten ein künftig noch besseres Behandlungsspektrum bieten zu können. Nicht jede Erkrankung verläuft gleich, nicht jeder Patient reagiert gleich auf die Therapie. Deshalb ist uns die Abstimmung mit den Medizinerinnen des LKH-Universitätsklinikum Graz sowie den Wissenschaftlern an der Medizinischen Universität Graz sehr wichtig", so der Ärztliche Direktor und Vorstand der Chirurgie am Krankenhaus St. Veit, Jörg Tschmelitsch.

Mit der Kooperation könnten die Therapiemöglichkeiten ständig verbessert werden und

der Austausch über neueste Therapiekonzepte und Richtlinien werde noch enger, erklärte der Onkologe Franz Siebert.

Aber auch in der Lehre sowie der Aus- und Fortbildung von Medizinerinnen und Wissenschaftlerinnen wird die geballte Expertise der beiden Zentren zielgerichtet eingesetzt. So werden Laienveranstaltungen, Kongresse und Symposien künftig gemeinsam veranstaltet, um ein noch breiteres Spektrum abbilden zu können. Krebs ist nach Herz-Kreislauf-Erkrankungen die zweithäufigste Todesursache in Österreich.

## 18 Frauen- und Männerorden wirken im Burgenland

**Neue Broschüre gibt Überblick über deren Niederlassungen, Spiritualität und Charakteristika - Bischof Zsifkovics: Orden und religiösen Gemeinschaften sind "Bereicherung" und "Schatz" für Kirche und Gesellschaft**

Eisenstadt (KAP) Eine neue Broschüre der Diözese Eisenstadt holt die im Burgenland mit einer eigenen Niederlassung präsenten Ordensgemeinschaften in einer kompakten und übersichtlichen Zusammenschau vor den Vorhang, wie die Eisenstädter Kirchenzeitung "Martinus" in ihrer aktuellen Ausgabe berichtet. Im Burgenland sind demnach acht Männer- und zehn Frauenorden tätig. Die Broschüre stellt die einzelnen Gemeinschaften bzw. Niederlassungen, deren Charakteristika, spirituelle Schwerpunkte und Tätigkeiten vor.

Als Bischof sei es ihm ein besonderes Anliegen, "dass Ordensgemeinschaften die kirchliche Landschaft unserer Diözese ergänzen und mitprägen", schreibt Bischof Ägidius Zsifkovics in seinem Grußwort zur Publikation. Gerade mit Blick auf den Einsatz für Menschen in Not und an den Rändern der Gesellschaft könne der Verdienst der Orden nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die Orden und religiösen Gemeinschaften seien ein "Bereicherung" und ein "Schatz" für die Kirche und die Gesellschaft, so der Bischof.

Auch der für die Orden im Burgenland zuständige Bischofsvikar P. Lorenz Voith hebt die Bedeutung der Orden für Kirche und Gesellschaft hervor: "Die Orden und religiösen Gemeinschaften sind ein Segen für jede Ortskirche - auf pastoraler, sozialer und spiritueller Ebene." Die Orden seien eine Art "Fingerzeig" auf Jesus

Christus und Brückenbauer zwischen Himmel und Erde. Auf Initiative von Bischof Zsifkovics sei es gelungen, die Ordenslandschaft in den vergangenen Jahren zu bereichern, zu verbreitern und zu vertiefen, "sodass auch neue Gemeinschaften im Burgenland heimisch wurden und sich hier engagieren".

Die in der neuen Publikation vorgestellten Männerorden sind die Benediktiner in Deutsch Jahrndorf und Unterwart, die Zisterzienser in Mönchhof, Podersdorf und Klostermarienberg, die Franziskaner in Frauenkirchen, Güssing und Eisenstadt, die Barmherzigen Brüder in Eisenstadt, die Redemptoristen in Pötttsching, die Oblaten in Loretto, die Missionare des hl. Franz von Sales in Oberpullendorf und die Kalasantiner in Eisenstadt.

Die Frauenorden im Burgenland sind die Klarissinen in Schachendorf, die Barmherzigen Schwestern (Pinkafeld), die Zisterzienserinnen (Mönchhof), die Franziskanerinnen (Großwarasdorf), die Dienerinnen vom Kinde Jesu (Eisenstadt), die Schwestern vom hl. Josef von Tarbes (Eisenstadt und Frauenkirchen), die Sisters of Charity (Eisenstadt) sowie die Schwestern vom Göttlichen Erlöser mit drei Standorten in Eisenstadt und weiteren in Neusiedl am See, Rechnitz und Steinberg. Außerdem stellen sich die neue Gemeinschaft der Schwestern der Jüngersuche (Eisenstadt) und das Säkularinstitut Caritas Christi (Neusiedl am See) vor.

## Salesianerinnen starten am 22. Jänner Jubiläumsjahr

### Wiener Ordensfrauen feiern 300-jähriges Bestehen und 450. Geburtstag des Ordensgründers Franz von Sales

Wien (KAP) Die Wiener Salesianerinnen starten am 22. Jänner um 9 Uhr mit einem Festgottesdienst in der Klosterkirche in ihr Jubiläumsjahr. Die Schwestern feiern 2017 das 300-jährige Bestehen ihres Klosters in Wien und den 450. Geburtstag des Ordensgründers Franz von Sales. Zur Aufführung gelangt die "Missa o Virgo Simul Et Mater" für fünf Stimmen von Giovanni Pierluigi da Palestrina.

Den Grundstein für den Klosterbau legte am 13. Mai 1717 Kaiserin Wilhelmine Amalia, die Witwe Kaiser Josefs I. Nach dem Tod ihres Mannes wollte die Kaiserin ihren Lebensabend in einem Kloster verbringen, fand ihn Wien aber keine passende Gemeinschaft. So reifte der Plan, selbst ein Kloster zu stiften. Der Orden kümmerte sich vor allem um junge Mädchen aus dem verarmten Adel oder gehobenem Bürgertum und errichtet Schulen und Pensionate.

Anlässlich der Grundsteinlegung vor 300 Jahren feiern die Schwestern am 13. Mai um 16 Uhr einen Dankgottesdienst. Tags darauf, am 14. Mai, laden sie ab 14 Uhr zu einem spirituellen Nachmittag mit geistlichen Impulsen und Musik. Anschließend gibt es die Möglichkeit zur besinnlichen Begehung einiger Räumlichkeiten in

der Klausur. Am 11. Juni feiert Kardinal Christoph Schönborn um 9 Uhr einen Dankgottesdienst mit den Schwestern.

Feierlich gestaltet werden 2017 auch im August das Fest der Hl. Johanna Franziska, der Mitbegründerin des Ordens und Freundin des Hl. Franz von Sales, sowie im November das Fest der sieben bereits seliggesprochenen Märtyrerinnen des Heimsuchungsklosters von Madrid.

Die Salesianerinnen gehören zu den strengen Klausurorden. Gegründet wurden sie am 13. August 1610 von Johanna Franziska von Chantal und Franz von Sales, der später namensgebend wurde. In den ersten fünf Jahren wirkten die Schwestern karitativ, dann nach einem Bischofsentscheid ausschließlich kontemplativ. Zwei Klöster führt der Orden in Österreich, wobei in Wien-Rennweg und im Tiroler Hall neun Schwestern leben. Nur zu ganz bestimmten Anlässen, etwa für einen Krankenhausbesuch bei einer Mitschwester, verlassen sie ihren Konvent. Weltweit gibt es rund 150 Klöster. (Infos: [www.salesianerinnen.at](http://www.salesianerinnen.at) bzw. [www.heimsuchungsschwestern.de](http://www.heimsuchungsschwestern.de))

## Bures: "Sternsinger wichtiger Teil der Zivilgesellschaft"

### Sternsinger aus Maria Lanzendorf bei Bures und Lopatka im Parlament - Pühringer und Kopf standen am 3. Jänner auf Besuchs-Liste

Wien (KAP) Sternsinger stattet am Mittwoch hochrangigen Politikern in Wien einen Besuch ab. Kinder aus der Pfarre Maria Lanzendorf brachten Nationalratspräsidentin Doris Bures und ÖVP-Klubobmann Reinhold Lopatka den Sternsingersegen ins Parlament. Eine Gruppe aus der Erzdiözese Wien besuchte Bürgermeister Michael Häupl im Rathaus. Diese Kinder seien ein wichtiger Teil der Zivilgesellschaft, die mit ihrem Einsatz eine "schöne Tradition" lebendig hielten und die Welt ein Stück besser machten", sagte Bures. Es freue sie sehr, "dass Kinder Jahr für Jahr rund 85.000 Sternsinger für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt engagieren".

Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer stand am Dienstag auf der Besuchs-Liste einer Sternsignergruppe der Stadtpfarre Linz. Als reiches Land trage Österreich in einer globalisierten Welt Verantwortung für die Entwicklungsländer mit, so Pühringer in einer Aussendung der Landeskorrespondenz am Dienstag. "Im Namen der Dreikönigsaktion, des österreichweit größten Hilfswerks für die Entwicklungsländer, nimmt ihr als Sternsingerinnen und Sternsinger diese Verantwortung in vorbildlicher Weise wahr."

Besuch von den Heiligen Drei Königen erhielt am Dienstag auch der zweite Nationalratspräsident Karlheinz Kopf. Die Dreikönigsak-

tion sei eine "wunderbare und wichtige Tradition", so Kopf in einer Aussendung. "Die Sternsinger sind nicht nur eine wunderbare Tradition, sie führen vor allem auch eine wichtige Tradition fort, um unglaubliche Summen für Menschen zu sammeln, die sich unseren Wohlstand gar nicht vorstellen können", dankte Kopf den Jugendlichen für ihr soziales Engagement. Das Gute dabei sei, dass das Geld direkt bei den Menschen ankomme und auch darauf geschaut werde, was damit geschieht, so der Zweite Nationalratspräsident.

In den nächsten Tagen werden die Segenswünsche auch über die Grenzen Österreichs hinaus überbracht. 23 Sternsinger aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Rumänien und Belgien werden am Dienstag, 10. Jänner, im Europaparlament erwartet. Die Mädchen und Buben werden Vizeparlamentspräsident Rainer Wieland ihre Aufwartung machen. Der Empfang im Büro des Präsidenten beginnt um 15 Uhr.

Am Vormittag besuchen sie das Büro der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (COMECE). Die Österreichische Gruppe kommt aus der niederösterreichischen Pfarre Gottsdorf in der Diözese St. Pölten.

### **Zum 63. Mal Hilfe für Notleidende im "Süden"**

Das Augenmerk auch der 63. Auflage des längst als Weihnachtsbrauch etablierten Sternsinger-Zuges von Tür zu Tür liegt auf notleidenden Menschen in Entwicklungsländern. Die rund 85.0000 Kinder und Jugendlichen sowie letztlich alle Spender unterstützen mit ihrem Engagement dieses Mal u.a. tausende Kleinbauern in Tansania, die um ihre Existenz kämpfen. Ohne die Hilfe aus Österreich würden unzählige Familien durch Landraub ihre Lebensgrundlage verlieren, wie Projektpartner der Dreikönigsaktion jüngst bei einer Visite in Wien berichteten.

Im Vorjahr wurden im Rahmen der Sternsingeraktion in ganz Österreich 16,7 Millionen Euro gespendet. Seit dem Beginn der Aktion 1954 konnten bereits über 400 Millionen Euro ersungen werden. Dieses Geld wird von der

Dreikönigsaktion, dem Hilfswerk der Katholischen Jungschar, jährlich in mehr als 500 Projekte in 20 Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika investiert, mit dem Ziel der Hilfe zur Selbsthilfe.

### **Kärntner Initiative**

Wie die "Kärntner Kirchenzeitung" in ihrer aktuellen Ausgabe berichtet, begann das Sternsingen für Mission und Entwicklungshilfe bereits 1946 - vor 70 Jahren - im slowenischsprachigen Südkärnten. Initiator war Pater Janez Rován aus Schwabegg/Zvabek. Er organisierte erstmals in Europa eine Sternsingergruppe, die nicht für sich selbst, sondern für die Missionsarbeit um Spenden bat.

Der slowenische Salesianerpater Janez Rován (1911-1988) habe 1946 dem alten Brauch des Neujahrssingens beziehungsweise des Dreikönigssingens einen neuen Sinn gegeben, so die "Kleine Zeitung": "Statt für die eigene Tasche, wurde für bedürftige Menschen in der 'Dritten Welt' gesammelt. Das Sternsingen für die Missionsarbeit war erfunden. Die Katholische Jungschar machte daraus in den folgenden Jahrzehnten ein karitatives Großereignis. Dabei war der Anfang im Jahr 1946 in Südkärnten bescheiden. Mit selbst gebastelten weißen Königskappen und in ihren Messgewändern gingen die Heiligen Drei Könige, begleitet von Pfarrer Rován, durch Schwabegg."

Trotz sehr schwieriger Wirtschaftslage unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges sei die Spendenfreudigkeit sehr hoch gewesen: "Das Geld wurde an Missionare in Indien übergeben, die Sachspenden gingen in die Flüchtlingslager in Spittal/Drau in Lienz - Erfolge, die es ohne das große Engagement von Janez Rován nicht geben würde."

Bereits 1942 wurde in Millstatt eine Sternsingeraktion durchgeführt. Diese Aktion wurde auch als Protest gegen die Nationalsozialisten gesehen, die danach trachteten, die Gelegenheit so schnell wie möglich aus dem öffentlichen Bewusstsein zu verbannen.

## Saalfelden sucht neuen Eremiten für Einsiedelei auf dem Palfen

**Seit rund 350 Jahren bestehende Kapelle und Klausen haben sich in vergangenen Jahren zu attraktivem Ziel für sinnsuchende Pilger und Touristen entwickelt - Hohes persönliches und spirituelles Anforderungsprofil für künftigen Bewohner der Einsiedelei**

Salzburg (KAP) Die Stadt und die Pfarre Saalfelden im Bundesland Salzburg suchen einen neuen Bewohner für die Einsiedelei auf dem Palfen. Er soll die in den Fels gebaute Klausen auf rund 1.000 Meter oberhalb von Saalfelden heuer ab April bewohnen und für die zahlreich erwarteten Pilger da sein. Die Einsiedelei ist eine der letzten bewohnten Eremitagen in Europa. Seit dem 16. Jahrhundert wird dort das Bildnis des Heiligen Georgs, des Schutzpatrons der Tiere, verehrt. Die natürliche Felshöhle wurde ab 1664 zu einer Kapelle und Klausen ausgebaut.

Die "Saison" für den Einsiedler dauert von April bis November. Während der Wintermonate ist die Klausen nicht bewohnbar, denn auch heute leben die Einsiedler in dieser Klausen karg und einfach. "Ohne Strom und ohne fließendes Wasser. Aber mit viel Zeit zum Gebet und zur inneren Einkehr", wie es in einer Aussendung des Stadtamtes Saalfelden heißt. Die Einsiedelei gehört heute der Stadtgemeinde Saalfelden. Deshalb bemühen sich Bürgermeister und Pfarrer gemeinsam um den neuen Bewohner.

Für Bürgermeister Erich Rohrmoser muss der neue Einsiedler "zugleich Eremit und Psychologe sein". Für Pfarrer und Dechant Alois Moser braucht es einen Menschen, der in sich ruht und bereit für Gespräche ist. Wer nicht ohne Fernsehen, Computer und Zentralheizung auskommt, für den sei die Klausen am Fuße des Steinernen Meeres nicht geeignet, betonte das Stadtamt Saalfelden in einer Aussendung.

Bis 2015 lebte Bruder Raimund von der Thannen vom Benediktinerstift St. Lambrecht in der Einsiedelei. Die Reduktion auf das Notwendigste irritiere und fasziniere zugleich die Menschen von heute, die von einem unglaublichen Überfluss an materiellen und medialen Dingen umgeben seien, so der Eremit vor Jahren in einem Beitrag für die Schwerpunktreihe "viel mehr - wesentlich weniger", mit dem die Ordensgemeinschaften Österreich das "Jahr der Orden 2015" vorbereiteten. Die "Sinnleere" sei die "Seuche der Zukunft", warnte der Ordensmann.

Bruder Raimund lebte für zwölf Jahre immer von April bis Oktober in seiner Einsiedelei: "Die Kapelle ist das Zentrum. Darum hat sich dieser Ort gebildet. Zuhören, da sein, schweigen, Ermutigungen aussprechen, dem oft schweren Leben Erleichterung ermöglichen im Gebet und einfache Gastfreundschaft - all das ist mein Dienst für die Menschen, die hier herauf kommen."

Seine Erfahrung zeige, so der Ordensmann, dass sich viele Menschen mit ihm als Einsiedler leichter täten als mit einer kirchlichen Amtsperson. Bruder Raimund: "Ich habe kein Amtskappel. Viele Institutionen - so auch die Kirche - drehen sich um sich selber, um die Eigenerhaltung." Spiritualität müsse einfach und ohne Barrieren zugänglich sein. Tiefe Spiritualität habe freilich auch mit konsequenter "Einübung" zu tun, "mit Konsequenz, dabei zu bleiben".

Die Leute hätten mit seiner Einsiedelei einen Platz gefunden, "wo sie ihr oft brüchiges Leben herauftragen können. Das drogensüchtige Kind, der Todesfall, über den man nicht drüberkommt, oder auch Touristen, die ein schweres Schicksal zu tragen haben, kommen immer wieder."

Immer mehr Menschen besuchten Bruder Raimund, bis es ihm dann zu viel wurde. "Die Einsiedelei ist mir langsam zu laut geworden", brachte er es Ende 2015 auf den Punkt.

Sein Nachfolger Thomas Fieglmüller aus Wien blieb nur ein Jahr in der Klausen. "Das Leben in der Klausen ist spartanisch, aber die Natur wunderschön. Ich habe sehr viele nette Menschen getroffen und mit ihnen gute Gespräche geführt", so das Resümee des Psychotherapeuten und ehemaligen Priesters gegenüber den "Salzburger Nachrichten". Leider habe es auch Kritik an seiner Person gegeben - "aus scheinbar rechtskatholischen Kreisen, etwa, dass ich keinen Bart und keine Kutte trug".

Der neue Einsiedler von Saalfelden soll Mitte April bei der traditionellen Georgifeier sein Amt antreten. Die Bewerbungsfrist läuft bis 15. März. Die Bewerbung sollen ein Bewerbungsschreiben sowie einen Lebenslauf und ein



aktuelles Foto enthalten und per Post erfolgen. "Für uns ist es wichtig, dass die Beweggründe für die Bewerbung klar ersichtlich sind", so Dechant

Moser. (Bewerbungen an das Pfarramt Saalfelden, zH. Herrn Dechant Alois Moser, Lofererstraße 11, 5760 Saalfelden)

## Orthodoxe Wasserweihe im burgenländischen St. Andrä/Zicksee

**Orthodoxe Metropolis und Diözese Eisenstadt zuversichtlich, dass bald mit dem Bau des ersten orthodoxen Klosters in St. Andrä begonnen werden kann**

Eisenstadt (KAP) Im burgenländischen St. Andrä/Zicksee hat am vergangenen Wochenende bereits zum zweiten Mal die orthodoxe Große Wasserweihe stattgefunden. Der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis) stand der Weihe vor, ihm zur Seite standen jene orthodoxen Mönche, die bereits in St. Andrä leben und das dort geplante erste orthodoxe Kloster Österreichs (Kloster Maria Schutz) besiedeln sollen. Auch der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics sowie zahlreiche orthodoxe und katholische Gläubige nahmen an der Feier teil.

Metropolit Arsenios freute sich in seiner Ansprache, dass die orthodoxen Christen in St. Andrä so herzlich willkommen heißen würden. Katholiken und Orthodoxe sollten "gemeinsam den Weg des Glaubens gehen können", so der Metropolit. Er sei überzeugt, "dass Gott dieses Kloster hier haben will und sich die Christen den Luxus des getrennten Weges nicht leisten können".

Der traditionelle orthodoxe Ritus der Großen Wasserweihe wird zum Gedenken an die Taufe Jesu am Tag der Erscheinung des Herrn (Epiphanie) vollzogen. Durch die Taufe Jesu durch Johannes im Jordan wurde laut orthodoxer Theologie das Wasser dieses Flusses und aller Flüsse weltweit gesegnet. Deshalb werde, wie die orthodoxen Theologen betonen, mit der Großen Wasserweihe die ganze Natur und Schöpfung geweiht. Der Ritus sieht das dreimalige Untertauchen eines kunstvollen Holzkreuzes vor, mit dem danach alle Anwesenden und die Natur gesegnet werden. Im Fall des Zicksee kam heuer noch hinzu, dass zuerst aus dem zugefrorenen See ein Kreuz aus Eis herausgeschnitten wurde.

Nun hat diese Zeremonie auch im Burgenland ihren fixen Platz eingenommen und wird durchaus als willkommene kulturelle Bereicherung für den Seewinkel angesehen, begrüßte der Verein "Freunde des Klosters Maria Schutz" die orthodoxe Wasserweihe.

### **Klosterbau: Konflikt hält an**

Am Rande der Feier war allerdings auch Thema, dass es in St. Andrä immer noch Gegner des Klosterbaus gibt, wie der ORF-Burgenland berichtete. Das Kloster-Projekt wurde 2014 gestartet, als die Diözese Eisenstadt ein eigenes Grundstück in St. Andrä dafür zur Verfügung stellte. Nach einigen Querschüssen und einer positiv ausgegangenen Bürgerbefragung gibt es inzwischen auch einen einstimmigen positiven Beschluss des Gemeinderats, und die notwendigen Behördenverfahren sind im Laufen. Einige Bürger wollen den Klosterbau aber immer noch verhindern und wollen deshalb eine Volksabstimmung erzwingen.

Bischof Zsifkovics zeigte sich gegen dem ORF sehr zuversichtlich, dass mit dem Klosterbau bald begonnen werden kann: "Alle Wanderlegenden oder Schauermärchen, die erzählt werden, entsprechen nicht der Wahrheit. Ich bin deshalb auch sehr beruhigt. Ich denke, es wird alles gut seinen Weg gehen. Die ganzen Verfahren, die dafür notwendig sind, werden von unserer Seite auch eingehalten. Es ist uns auch von den zuständigen Stellen grünes Licht gegeben worden", so der Bischof wörtlich.

Einige orthodoxe Mönche leben und wirken auch bereits als Klostersgemeinschaft in St. Andrä in einem angekauften Gebäude. Insofern bestehe das Kloster in gewisser Weise bereits jetzt. Metropolit Arsenios hofft nun, dass 2017 mit dem Bau des eigentlichen Klosters begonnen werden kann. Das Kloster solle ein "Ort der Begegnung für alle" werden, betonte Kardamakis vor Kurzem gegenüber "Kathpress". Er sprach von einer "Brücke zwischen Ost und West" bzw. einem "Meilenstein für die Ökumene". In diesem Sinne hoffe er auch, dass die Beziehungen zwischen den Kirchen in den kommenden Jahren noch intensiver werden.

Die Gegner des Klosters behaupten laut ORF u.a., dass das Kloster überdimensioniert geplant sei. Dem widersprach Metropolit Arsenios: Das Gebäude werde sechseinhalb Meter

hoch, nur die Kuppel sei höher, das Kloster passe sehr wohl in die Landschaft. "Dieses Gebiet ist ein Naturschutzgebiet und man könnte nicht machen, was man will. Die Vorschriften werden auch respektiert. Alles, was man machen wird, wird nach diesen Vorschriften und Gesetze gemacht werden", so der Metropolit. Auch die Sorge, dass die Mönche Tierzucht betreiben und es zu Geruchsbelästigungen kommen könnte, sei unbegründet. Die orthodoxen Mönche seien Selbstversorger, die Errichtung von Ställen entspräche daher ihrer Lebensweise, sagte der Sprecher der Diözese Eisenstadt, Dominik Orieschnig, bereits vor Weihnachten gegenüber der APA. Es würde sich jedoch um eine "Mini-Landwirtschaft" handeln. Eine Geruchsbelästigung hielt er deshalb für unwahrscheinlich.

Die Diözese Eisenstadt sieht in den Gegnern des Klosters nur "einige Wenige", die hier eine "massive Stimmungsmache" betreiben

würden. Diözesansprecher Orieschnig erachtet es daher als "sehr bedauerlich", dass Unterschriften gegen das Kloster bzw. für eine Volksabstimmung gesammelt werden, besonders da es in der Vergangenheit soviel Aufklärungsarbeit gegeben habe. Die Gegner würden in der Gemeinde "gezielt Falschinformationen" verbreiten. Es sei sehr darauf Bedacht genommen worden, dass sich der Bau in die Landschaft einfüge. Zudem würde nur ein "Bruchteil" des rund 7,6 Hektar großen Grundstückes verbaut.

Die Gegner des Projektes brauchen 329 Unterschriften - das ist ein Viertel der Wahlberechtigten - um nach der Bürgerbefragung im Vorjahr noch eine Volksabstimmung zu erzwingen. Bis zum 23. Jänner haben sie Zeit. Wie viele Unterschriften sie schon haben, wollten sie am Wochenende gegenüber dem ORF nicht bekannt geben.

## Schlierbacher Alt-Abt Kohout-Berghammer verstorben

### Von 1983 bis 1998 Abt der Zisterzienser-Abtei - Begräbnis am 13. Jänner im Stift

Linz (KAP) Der Alt-Abt der Zisterzienser-Abtei Schlierbach, Bernhard Kohout-Berghammer, ist tot. Pater Bernhard verstarb 87-jährig am Hochfest der Erscheinung des Herrn, am 6. Jänner, im Krankenhaus Kirchdorf (OÖ.). Von 1983 bis 1998 war er Abt der Abtei, zuvor diente er in der Gemeinschaft als Subprior, Novizenmeister, Klerikermagister und Seelsorger. "Wir verlieren mit ihm einen vorbildlichen Mitbruder, bescheiden in seiner Lebensgestaltung, belesen und gebildet, einen geachteten Lehrer und treuen Bruder", teilte die Ordensgemeinschaft am Dienstag in einer Aussendung mit.

Rudolf Kohout wurde am 1.7.1930 in Vöcklabruck geboren, den zweiten Nachnamen Berghammer erhielt er nach einer Adoption nach dem Weltkrieg. Als Diözesanpriester von Linz wurde er am 29. Juni 1953 zum Priester geweiht; am 15. August 1953 trat er in das Zisterzienserklöster Schlierbach ein und erhielt den Ordensnamen Bernhard. Dem Noviziat folgte die

Vollendung des Studiums der Theologie in Rom sowie das Lehramtsstudium für Latein und Griechisch in Innsbruck.

1983 übernahm er das Amt des Abtes in der Abtei. In seine Amtszeit als Abt fielen wichtige Renovierungs- und Neubaurbeiten, so z.B. der Bau der Schaukäserei und der Neubau der Orgel. P. Bernhards Hauptanliegen aber war die spirituelle Formung des Konventes. Nachdem er im Juni 1998 als Abt resigniert hatte, wurde er im September 1999 vom neu errichteten Zisterzienserinnenkloster Helfta als Spiritual erbeten, ein Amt, das er bis Ostern 2000 ausübte. Im Oktober 2001 kehrte er nach Vöcklabruck zurück und war bis Februar 2013 Schwesternseelsorger bei den Franziskanerinnen.

Pater Bernhard wird am 13. Jänner um 14 Uhr im Stift beigesetzt. Die Abendandacht findet am Donnerstag, 12. Jänner 2017, um 19.00 Uhr in der Stiftskirche statt.

## Arnold Schwarzenegger auf Kurzbesuch in Stift Rein

**"Steirische Eiche" betet mit Mönchen im weltweit ältesten durchgehend besetzten Zisterzienserstift**

Steiermark (KAP) Hollywoodstar und Ex-Politiker Arnold Schwarzenegger hat dem steirischen Stift Rein einen spontanen Besuch abgestattet. Am Mittwoch erreichten zwei schwarze Jeeps die Zisterzienserabtei, schilderte P. Raphael Fuhrmann gegenüber "Kathpress". Die Mönche zeigten sich überrascht und unterbrachen eigens ihre Kapitelsitzung. Bei einer Klosterführung präsentierte die Gemeinschaft dem Besucher, der unweit der Ordensniederlassung aufwuchs, das Stiftergrab und die Bibliothek mit alten Handschriften. Schwarzenegger habe sich interessiert gezeigt und mit den Zisterziensern in der Kapelle ein Ave Maria gebetet, teilte das Stift mit.

Mehrere Bodyguards begleiteten den Star, der sich anlässlich des Begräbnisses von Alt-Landeshauptmann Josef Krainer in seiner alten Heimat aufhielt. Im Gästebuch hinterließ die "Steirische Eiche" einen von ihm immer wieder verwendeten Satz aus seinen "Termina-

tor"Filmen: "I'll be back." Der Kurzbesuch Schwarzeneggers dauerte rund eine Stunde, hieß es.

Das 1129 gegründete Stift Rein ist das älteste durchgehend besetzte Zisterzienserstift der Welt. Prominenten Besuch erhielt es in vergangenen Jahrhunderten wiederholt: 1883 besuchte Franz Joseph I. als letzter Kaiser das Kloster. In der Stiftsbibliothek befinden sich etwa 100.000 Bücher, Zeitschriften und Musikalien. 390 Handschriften stammen noch aus dem Mittelalter.

Die wichtigsten Tätigkeitsbereiche des Stiftes sind heute Pfarrseelsorge, Bildung und innerklösterliche Arbeit. Zum Dekanat Rein gehören 14 Pfarren. Aktueller Administrator des Klosters ist Pater Benedikt Fink; Abt Christian Feurstein war 2015 aufgrund einer schweren Herzerkrankung zurückgetreten. Dem Konvent gehören 18 Ordensmänner an. ([www.stift-rein.at](http://www.stift-rein.at))

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

## Experten diskutieren über "Comeback" nach dem Kirchenaustritt

**Diözesen veröffentlichen am Dienstag österreichweit die aktuellen Katholikenzahlen**

Wien (KAP) Warum treten Menschen aus der Kirche aus und weshalb kehren sie wieder zurück? Dieser Frage widmet sich eine Podiumsdiskussion am Dienstagabend mit dem Wiener Dompfarrer Toni Faber, der Pastoraltheologin Prof. Regina Polak von der Universität Wien und dem Franziskanerpater Benno Mikocki. Aktueller Anlass dafür ist die Veröffentlichung der aktuellen Katholikenzahlen, die österreichweit am Dienstagvormittag erfolgt. Die Diskussion findet unter dem Titel "Comeback nach dem Austritt" im Refektorium der Wiener Franziskanerkirche statt und ist Teil einer Veranstaltungsreihe im Rahmen des 70-Jahr-Jubiläums des "Rosenkranz-Sühnekreuzzugs" (RSK).

Wie unterschiedlich die Motive für den Wiedereintritt in die Kirche sind, darauf hat der Wiener Dompfarrer am Sonntag in seiner Kolumne im "Kurier" hingewiesen. Anlass für die meisten Eintritte sei die Einladung zu einer Tauf- oder Firmpatenschaft, schrieb Faber, der sich - nach eigenen Worten - seit mittlerweile 25 Jahren "auf die Rückkehr von Kirchenmitgliedern spezialisiert" hat. So seien im vergangenen Jahr allein in der Wiener Dompfarre 100 ausgetreten Katholiken wieder in die Kirche aufgenommen worden. Gleichzeitig verwies der Dompfarrer auf ein neues Phänomen: So habe die verstärkte Präsenz der muslimischen Religion vermehrt Menschen dazu bewogen, den Weg zurück in die Kirche zu finden. "Nicht aus dem weit verbreiteten Gefühl der Verunsicherung heraus,

sondern aus der Sehnsucht, seine christlichen Wurzeln besser kennenzulernen und daraus zu leben", hielt Faber fest.

#### **Auch RSK-Gründer Pavlicek kehrte zurück**

Mit der Veranstaltung wird auch eine weniger bekannte Seite aus der Biografie des RSK-Gründers Petrus Pavlicek beleuchtet: Dieser war 1921 in jungen Jahren unter seinem bürgerlichen Namen Otto Pavlicek aus der Kirche ausgetreten, fand jedoch zum Glauben zurück und wurde schließlich am 15. Dezember 1935 wieder in die katholische Kirche aufgenommen. Zwei Jahre später wurde er Franziskaner und nahm den Ordensnamen Petrus an. Als Priester und im Rahmen seines Wirkens für den RSK widmete er sich mit verschiedenen Initiativen gezielt Fernstehenden und Ausgetretenen.

Petrus Pavlicek verstarb am 14. Dezember 1982 in Wien. Die Leitung der in vielen Ländern vertretenen Gebetsbewegung übernahm daraufhin Pater Mikocki, der seit 1976 dem RSK-Gründer als Assistent zur Seite stand. Am 13. Oktober 2000 wurde das Seligsprechungsverfahren für Pater Pavlicek eröffnet, das nach einem Jahr in der Erzdiözese Wien positiv abgeschlossen wurde seither von der zuständigen vatikanischen Kongregation fortgesetzt wird.

Die Veranstaltung "Comeback nach dem Austritt - Mit Otto Pavlicek auf Heimatsuche" findet am 10. Jänner, um 19 Uhr, im Refektorium der Franziskaner (Franziskanerplatz 4, 1010 Wien) statt.

(Informationen zum RSK-Jubiläum: [www.rsk-ma.at](http://www.rsk-ma.at))

---

## A U S L A N D

---

### **Vatikan weist Malteser-Spitze zurecht**

**Vertrauen in Arbeit der Tomasi-Kommission betont - Malteser-Großmeister Festing hatte vergangene Woche Zusammenarbeit mit den päpstlichen Ermittlern unter Leitung von Erzbischof Tomasi verweigert**

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan hat sich öffentlich gegen eine Infragestellung seiner Ermittlungen in der Malteser-Leitung durch die Ordensspitze verwahrt. Angesichts der vorliegenden Informationen weise man jeden Versuch zurück, die Mitglieder und die Arbeit der Untersuchungskommission zu diskreditieren, teilte der Vatikan am Dienstag, 17. Jänner, mit. Die fünfköpfige Gruppe, die Papst Franziskus am 21. Dezember eingesetzt habe, um ihn über die Leitungskrise zu informieren, genieße weiterhin das volle Vertrauen des Heiligen Stuhls.

Der Vatikan vertraue auf die "volle Kooperation aller in dieser so delikaten Phase". Nach dem Bericht der Kommission werde man diejenigen Entscheidungen treffen, die "für das Wohl des Souveränen Malteserordens und der Kirche am geeignetsten sind". Zugleich stellte sich der Heilige Stuhl in seiner Stellungnahme hinter die "lobenswerte Arbeit der Mitglieder und Freiwilligen" des weltweit tätigen Ordens.

Auch die augenblicklichen Ermittlungen geschähen "zur Unterstützung und Förderung dieser großherzigen Mission".

#### **Konflikt um Boeselager-Absetzung**

Anlass des vatikanischen Vorgehens ist ein Streit um die Absetzung des Deutschen Albrecht von Boeselager als Großkanzler der Malteser. Malteser-Großmeister Matthew Festing hatte vergangene Woche eine Zusammenarbeit mit den päpstlichen Ermittlern unter Leitung des früheren Vatikan-Diplomaten Erzbischof Silvano Tomasi verweigert. Festing sprach unter Verweis auf die Souveränität des Ordens von einer "rechtlichen Bedeutungslosigkeit" der Kommission. Bei der Ersetzung Boeselagers gehe es um eine "interne Leitungsentscheidung des Ordens".

Boeselager reichte unterdessen beim zuständigen ordensinternen Magistral-Gericht Einspruch gegen seinen Ausschluss aus dem Orden und seine Amtsenthebung ein. Die Maßnahmen entbehrten "jeder rechtlichen

Grundlage", ließ er erklären. Der Malteserorden mit weltweit 13.500 Mitgliedern hat den Status eines Völkerrechtssubjekts. Kardinalpatron ist

seit 2014 der US-amerikanische Kardinal Raymond Leo Burke (68).

## Malteser: Ordensführung widersetzt sich Auftrag des Papstes

### Vatikanische Untersuchungskommission pocht auf Zuständigkeit des Papstes - Laut Großmeister Festing geht es bei Weigerung um "Schutz der Souveränität der Malteser"

Valletta-Rom (KAP) Der Leiter der von Papst Franziskus angeordneten vatikanischen Untersuchungskommission zum Malteserorden, Kurienerzbischof Silvano Tomasi, hat gegen Kritik von Großmeister Matthew Festing die klare Zuständigkeit des Papstes und des Vatikan für Personalentscheidungen des Ordens betont. Die Erklärung Tomasis, aus der die maltesische Tageszeitung "Malta Today" am Mittwoch zitierte, ist eine Replik auf die Weigerung der Führung des Malteserordens, mit der vatikanischen Untersuchungskommission zur Leitungskrise des Ordens zusammenzuarbeiten.

Großmeister Matthew Festing begründete seine Ablehnung der Kommission in einer Stellungnahme mit einer "rechtlichen Bedeutungslosigkeit" der Ermittlergruppe. Es gehe um den "Schutz der Souveränität der Malteser" gegen "Initiativen, die genau diese Souveränität in Zweifel ziehen oder begrenzen" wollten.

Hintergrund ist ein Streit um die Absetzung des Großkanzlers der Malteser, Albrecht von Boeselager und dessen Ordensausschluss. Boeselager war die Zulassung der prinzipienwidrigen Verteilung von Kondomen in einem Aidshilfeprojekt vorgeworfen worden.

Papst Franziskus hatte in der Folge beide Seiten in dem Konflikt angehört. Er setzte die Kommission ein und ersuchte die Ordensführung, die Entlassung Boeselagers, der in Argentinien sehr geschätzt wird und dessen Bruder der Papst in den Aufsichtsrat der Vatikanbank IOR berief, rückgängig zu machen. Vorerst solle -

so Franziskus - das Ergebnis der Kommission abgewartet werden, das für Ende Jänner erwartet wird.

#### "Orden ist Völkerrechtssubjekt"

Festing betonte am Dienstag, etwaige Erklärungen von Ordensmitgliedern könnten in keinem Fall Personalentscheidungen des Großmeisters und des Souveränen Rats entgegenstehen. Er bekräftigte seine frühere Aussage, die Ersetzung Boeselagers sei eine "interne Leitungsentscheidung des Ordens". Zur Begründung verwies er auf die Verfassung der Malteser; demnach schließe der religiöse Charakter des Ordens "die Ausübung der ihm zustehenden Souveränitätsrechte nicht aus, insofern der Orden ein von den Staaten anerkanntes Völkerrechtssubjekt ist". Als weiteren Beleg für die Souveränität nannte er die diplomatische Vertretung des Ordens beim Heiligen Stuhl.

Zur Person Boeselagers merkte Festing an, dieser gehöre dem sogenannten Zweiten Stand des Ordens an, sei daher im Unterschied zu Mitgliedern des Ersten Standes kein Ordensmann "mit allen Wirkungen des Kirchenrechts" und allein den Oberen innerhalb des Ordens unterstellt. Damit sei die Einbeziehung von Ordensoberen im religiösen Sinn - in letzter Instanz der Heilige Stuhl - "rechtlich unmöglich".

Der Malteserorden mit weltweit 13.500 Mitgliedern hat den Status eines Völkerrechtssubjekts. Kardinalpatron ist seit 2014 der US-amerikanische Kardinal Raymond Leo Burke (68).

## Boeselager klagt vor Malteser-Gericht gegen Amtsenthebung

### Abgesetzter Ordens-Kanzler erinnert, dass für Entfernung aus dem Amt Zwei-Drittel-Mehrheit des Souveränen Rats notwendig ist

München-Rom (KAP) In der Auseinandersetzung im Malteser-Orden hat der Deutsche Albrecht von Boeselager vor dem zuständigen ordensin-

ternen Magistral-Gericht Einspruch gegen seine Enthebung vom Amt des Großkanzlers und seinen Ausschluss aus dem Orden eingereicht.

Die Maßnahmen gegen ihn entbehrten "jeder rechtlichen Grundlage", heißt es in einer am Freitag, 13. Jänner, in München veröffentlichten Erklärung.

Der Großkanzler sei vom Generalkapitel gewählt worden und könne deshalb vom Großmeister nur unter den Voraussetzungen suspendiert werden, die in der Verfassung und dem Ordensrecht festgelegt worden seien, so der deutsche Adelige. Keine einzige der festgelegten Bedingungen treffe aber zu.

Für eine Entfernung aus dem Amt sei etwa eine Zwei-Drittel-Mehrheit des Souveränen Rats notwendig. Auch gebe es keine Gründe für disziplinarische Maßnahmen; ein Disziplinarverfahren sei auch nicht eingeleitet worden. Zudem seien auch nicht alle zuständigen Institutionen, wie von der Ordensverfassung verlangt, mit Blick auf die Entlassung aus dem Orden angehört worden.

Der Malteserorden hatte sich zuvor gegen eine von Papst Franziskus beschlossene vatikanische Untersuchung zu seiner Leitungskrise gewehrt. Die Amtsenthebung Boeselagers sei eine interne Entscheidung des Souveränen

Malteserordens und falle "allein in dessen Kompetenz", teilte die Ordensleitung Mitte Dezember mit. Die Einrichtung einer Vatikanischen Untersuchungskommission sei ein "Missverständnis des Staatssekretariats" und "inakzeptabel". Malteser-Großmeister Matthew Festing habe dies in einem Brief an Papst Franziskus dargelegt.

Der Malteserorden hatte Boeselager, dessen Amtszeit als Großkanzler bis 2019 dauern sollte, Anfang Dezember durch den aus Malta stammende John Critien (67) ersetzt. Großmeister Festing begründete die Entlassung mit "schwerwiegenden Problemen", die während Boeselagers Zeit als Verantwortlicher für die Koordination der humanitären Hilfe des Ordens aufgetreten seien. Boeselager teilte daraufhin mit, er betrachte sich weiter als "rechtsgültig gewählten Großkanzler" des Souveränen Malteserordens. Die Amtsenthebung entbehre "jeder rechtlichen Grundlage".

Der Malteserorden mit weltweit 13.500 Mitgliedern hat den Status eines Völkerrechtssubjekts. Kardinalpatron ist seit 2014 der US-amerikanische Kardinal Raymond Leo Burke (68).

## Kirchenjurist: Argumente des Malteser-Chefs gegen Vatikan falsch

**Gregoriana-Professor Ulrich Rhode SJ: "Orden untersteht so wie alle anerkannten katholischen Gemeinschaften und Organisationen dem Papst und damit auch Heiligem Stuhl, was nicht nur für Ordensleute mit Gelübden gilt, sondern auch für alle 'Stände' und Mitglieder"**

Vatikanstadt (KAP) Die Argumentation von Malteser-Großmeister Matthew Festing, wonach der Papst die Entlassung des Ordens-Großkanzlers nicht beeinspruchen und auch keine Untersuchungskommission zur Überprüfung der Maßnahme einsetzen darf, da dies die Völkerrechts-Souveränität des Ordens verletzen würde, ist nicht stichhaltig: Das betonte der Münchner Jesuit Prof. P. Ulrich Rhode SJ, der an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom Kirchenrecht lehrt, am Wochenende in einem Interview mit Radio Vatikan.

Festing sei ein Ordensmann mit vollen Gelübden; als solcher sei er in der Malteser-Rangordnung Mitglied des "Ersten Standes", und "die Mitglieder des 'Ersten Standes', also die Ordensleute, sind durch ihr Gehorsamsgelübde nicht nur ihren Ordensoberen, sondern auch dem Papst zu Gehorsam verpflichtet", betonte Rhode: "Das gilt auch für den Großmeister, der ja die Absetzung des Großkanzlers vorge-

nommen hat und der selbst dem 'Ersten Stand' angehört".

Der öffentlich ausgetragene Konflikt um die Amtsenthebung des Großkanzlers des Malteserordens, Albrecht von Boeselager, dauert mittlerweile seit Anfang Dezember an. Es geht um Gehorsam und Absetzung, um Souveränität und Ordensleben und das komplexe Verhältnis zwischen Vatikan und Maltesern. Boeselager forderte zuletzt eine Verhandlung vor dem Ordensgericht.

Rhode erinnerte, dass die Gehorsamspflicht gegenüber dem Papst keine Besonderheit des Malteserordens sei, sondern nach dem Kirchenrecht für alle Ordensleute gelte. "Bei den Mitgliedern des 'Zweiten Standes' verpflichtet das Gehorsamsversprechen nur gegenüber den Oberen im Malteserorden, nicht gegenüber dem Papst." Trotzdem seien aber auch die Mitglieder des "Zweiten Standes" - also Ritter mit Gelübden - und auch die des "Dritten Standes" - also Ritter

ohne Gelübde - wie alle Katholiken dem Papst gegenüber zum Gehorsam verpflichtet. "Das gilt sowohl dann, wenn der Papst die kirchliche Lehre vorträgt, als auch dann, wenn er rechtliche Anordnungen trifft," so Rhode

### **Gehorsam gilt für alle Katholiken**

In diesem "Ersten Stand" gebe es weltweit etwa 50 Mitglieder, einige als Priester, die meisten seien Brüder ohne Priesterweihe. Der "Zweite Stand" umfasse Männer und Frauen, die keine Ordensleute sind, die aber ein Gehorsamsversprechen abgelegt hätten. Im "Dritten Stand" seien weitere Mitglieder, die sich für den Orden einsetzten, ohne Gelübde und ohne Gehorsamsversprechen, erläuterte Rhode.

Wie die Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung ausgeübt wird, beschreiben die Statuten des Ordens. "Dazu gehören natürlich auch Vorschriften über die Bestellung der Amtsträger und auch über ihre Abberufung." Zur Regelung der Rechtsfragen habe der Orden eine eigene Gerichtsbarkeit, die in Rom ansässig sei und die zwei Instanzen habe.

### **Als Völkerrechtssubjekt souverän**

Da der Malteserorden sowohl als katholische Ordensgemeinschaft als auch als Völkerrechtssubjekt anerkannt ist, existiere seine Beziehung zum Heiligen Stuhl einerseits in der kirchlichen Rechtsordnung und andererseits im internationalen Recht. "In der kirchlichen Rechtsordnung ist der Malteserorden als katholisch anerkannt, schon seit dem 12. Jahrhundert, und deswegen untersteht er wie überhaupt alle anerkannten katholischen Gemeinschaften und Organisationen natürlich dem Papst und damit auch dem Heiligen Stuhl. Das gilt nicht nur für den 'Ersten Stand', also für die

Ordensleute mit Gelübden, sondern auch für den Orden als ganzen mit allen 'Ständen' und Mitgliedern."

Auf der anderen Seite gebe es eine Botschaft beim Heiligen Stuhl, wie sie auch andere Völkerrechtssubjekte haben. Hinsichtlich des internationalen Rechts, also in Bezug auf die Beziehung des Ordens zu anderen Staaten, habe der Papst keine Vollmachten, so Rhode. Hierauf berufe sich Großmeister Matthew Festing, indem er die vom Papst eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Leitungsfragen im Orden ablehne.

Allerdings sei es so, dass laut Kirchenrecht und Statuten des Ordens der Papst über die Wahl eines neuen Großmeisters informiert werden müsse, bevor dieser dann sein Amt antritt. Weiters könne der Papst "aber auch jenseits der Statuten eingreifen - ebenso wie bei allen katholischen Ordensgemeinschaften oder Organisationen. In dieser Hinsicht unterliegt der Papst keinen anderen Grenzen als denen der Glaubens- und Morallehre", so Prof. Rhode.

Der Grund dafür, dass der Malteserorden als Organisation ohne Territorium ein Völkerrechtssubjekt darstelle, habe historische und humanitäre Gründe, so Rhode: "Weil der Malteserorden früher ein Staatsgebiet beherrschte, nämlich zunächst die Insel Rhodos und später die Insel Malta. Zum anderen liegt es an dem humanitären Engagement des Malteserordens. Hierin ähnelt er völkerrechtlich dem Internationalen Roten Kreuz. Heute ist die Stellung als Völkerrechtssubjekt für den Malteserorden vor allem ein Vorteil bei humanitären Einsätzen." Er sei souverän in dem Sinne, dass er "in der Rechtsordnung des Völkerrechts niemandem untergeordnet ist, auch nicht dem Papst".

## **Kardinal Amato: Papst sprach 2016 Christen aus 8 Ländern heilig**

### **Die neuen Heiligen kommen aus Argentinien, Frankreich, Italien, Mazedonien, Mexiko, Polen, Schweden und Spanien**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat im vergangenen Jahr zehn Christen aus acht Ländern heiliggesprochen. Das berichtete der Präfekt der vatikanischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse, Kardinal Angelo Amato, in seiner routinemäßigen Jahresrückschau-Pressekonferenz. Die neuen Heiligen kommen

aus den Ländern Argentinien, Frankreich, Italien, Mazedonien, Mexiko, Polen, Schweden und Spanien.

Amato sprach in seiner "Bilanzrede" nach Angaben der Vatikanzeitung "Osservatore Romano" vom Wochenende von einem "mühseligen kirchlichen Prozedere", das sich in 10

Heiligsprechungen und 14 Seligsprechungen niedergeschlagen habe. Unter den Heiligen von 2016 seien ein Bischof - Manuel Gonzalez Garcia (1877-1940) - und vier Priester - Gabriel Brochero, Pater Stanislaw Papczynski, Pater Ludovico Pavoni und Pater Alfonso Maria Fusco, wobei letztere drei Gründer von Ordensgemeinschaften waren.

Dazu kommen die Heiligsprechungen des französischen Märtyrers Solomon Leclercq und von drei Ordensfrauen: die Karmelitin Elisabeth de la Trinite (Elisabeth Catez), Mutter Teresa von Kalkutta und Elisabeth Hesselblad. Die beiden letzteren waren Gründerinnen von Ordensgemeinschaften. Ein einziger Laie findet sich im "Heiligenjahrgang" 2016: Der 14-jährige mexikanische Märtyrer Jose Sanchez del Rio.

Von den insgesamt 351 Selig- und Heiligsprechungs-Dossiers der Kongregation zwischen 2006 und 2016 seien 139 Fälle (40 Prozent) aus Italien gekommen, sagte der Präfekt des Dikasteriums. Drei Heilige haben es im selben Zeitraum in den Rang eines Kirchenlehrers geschafft: Mit Juan de Avila (2010), Hildegard von Bingen (2012) und Gregor von Narek (2014) verehrt die katholische Kirche nun insgesamt 36 Kirchenlehrer, also Heilige, die eine herausragende Bedeutung für die Glaubenslehre haben.

Die Zahlen könnten als "trockene Statistiken" erscheinen. Sie zeugten jedoch "vom lebendigen Herzblut der Heiligkeit, das in die Welt ausströmt", sagte Kardinal Amato.

## USA: Ordensfrau Prejean kritisiert Todesstrafe gegen Dylann Roof

**Erstmals wird in USA Hassverbrechen mit Todesstrafe geahndet - "Dead Man Walking"-Autorin auf Twitter: Hinrichtung des Charleston-Attentäters wird Rassismus in US-Gesellschaft "nicht ausradieren"**

Washington (KAP) Die prominente amerikanische Ordensfrau Helen Prejean kritisiert die von einem US-Bundesgericht gegen den Attentäter von Charleston verhängte Todesstrafe. Die rassistischen Einstellungen und schrecklichen Taten des 22-jährigen weißen Täters Dylann Roof hätten zwar "keinen Platz in der Welt, aber ihn hinzurichten, wird die Opfer nicht zurückbringen", betonte Prejean am Mittwoch auf Twitter. Auch der Rassismus in der Gesellschaft der USA werde dadurch "nicht ausgeradiert".

Es ist den Angaben zufolge das erste Mal, dass in den USA ein Hassverbrechen mit der Todesstrafe geahndet wird. Am 17. Juni 2015 hatte Dylann Roof in der Emanuel African Meth-

odist Episcopal Church in Charleston (US-Bundesstaat South Carolina) während eines Gottesdienstes das Feuer eröffnet und neun Menschen getötet. Die Gemeinde wird von Schwarzen besucht. Roof hatte sich vor Gericht selbst als Rassist bezeichnet. Er hatte sich ausdrücklich zu der Tat bekannt.

Die 77-jährige Sr. Helen Prejean ist Mitglied des Ordens der St.-Josefs-Schwestern, der 1650 in Frankreich gegründet wurde und der in den USA zahlreiche Schulen und Bildungseinrichtungen leitet. Sie gilt als prominente Kämpferin gegen die Todesstrafe. Ihr in zehn Sprachen übersetztes Buch "Dead Man Walking" diente 1995 als Grundlage für den gleichnamigen preisgekrönten Film.

## Jeder Zehnte im US-Kongress ist Jesuitenschüler

**Jeder zweite Jesuiten-Alume im neuen Kongress ist Absolvent der Georgetown University**

Washington (KAP) Im neuen US-Kongress ist mehr als jeder zehnte Delegierte Absolvent oder Absolventin einer Jesuitenschule oder -hochschule. Das teilt die Vereinigung der 28 Jesuiten-Kollegs und -Universitäten (AJCU) auf ihrer Website mit. Demnach stieg die Zahl gegenüber der abgelaufenen Legislatur von 50 auf 56.

Insgesamt hat der 115. US-Kongress 535 Senatoren und Repräsentanten als Mitglieder. Davon seien 12 Jesuiten-Alumni im Senat und 44 im Repräsentantenhaus.

Unter anderen werden Catherine Cortez Masto als erste Latina im Senat und Stephanie Murphy als erste vietnamesisch-US-



amerikanische Kongressabgeordnete hervorgehoben. Jeder zweite Jesuiten-Alume im neuen Kongress ist demnach Absolvent der Georgetown University.

Auch insgesamt weist der 115. US-Kongress mehr Katholiken auf als je zuvor. Sie stellen genau ein Drittel der Abgeordneten im

Repräsentantenhaus und knapp ein Viertel der Senatoren. Dagegen fällt der Anteil der Protestanten im US-Kongress seit den 1960er Jahren kontinuierlich. So stellten die Protestanten im 87. US-Kongress in den Jahren von 1961 bis 1963 noch 398 Abgeordnete oder 75 Prozent. Heute sind es 56 Prozent.

## **Irak: Christen wollen in vom IS befreite Städte zurück**

**Sicherheitslage laut Hilfsorganisation "Kirche in Not" aber noch nicht ausreichend gut - Alle Häuser, Wohnungen und vor allem Kirchen verwüstet oder zerstört - Vereinzelt werden noch IS-Terroristen aufgegriffen**

Erbil-Wien (KAP) Das Ausmaß der Zerstörungen in der inzwischen weitgehend vom IS befreiten Niniveebene im Nordirak ist enorm, wie die Hilfsorganisation "Kirche in Not" am Dienstag, 17. Jänner, in einer Aussendung mitteilte. Am Beispiel der Christenstadt Karakosch verdeutlichte die Hilfsorganisation die aktuelle Situation. Alle Häuser und Wohnungen sind zumindest geplündert und verwüstet, viele aber auch stark beschädigt oder vollständig zerstört bzw. niedergebrannt. Massiv von den Zerstörungen betroffen sind auch die Kirchen und weiteren kirchlichen Einrichtungen der Stadt. Die irakische Armee kann noch nicht hundertprozentige Sicherheit garantieren. Das sei aber die Voraussetzung, damit die einst geflüchteten Bewohner wieder zurückkehren können. Viele würden das grundsätzlich wollen.

Die syrisch-katholische Georgskirche in Karakosch wurde vom IS in eine Bombenfabrik umgewandelt, die bis zum hastigen Rückzug im Herbst voll in Betrieb war. Hunderte zurückgelassene Bomben und Granaten in allen Formen und Größen sowie gefährliche Chemikalien würden davon zeugen. Die syrisch-katholische Kathedrale der Stadt wurde von den IS-Terroristen als Schießstand missbraucht. Anfang November 2016 kehrte Erzbischof Petros Mouche nach Karakosch zurück und feierte in der verwüsteten Kirche erstmals wieder einen Gottesdienst.

Sollte es wieder Sicherheit geben, würden viele Menschen zurückkehren wollen, so der Bürgermeister von Karakosch, Nisan Karromi. Er rechne damit, dass "es lange dauern wird", bis alle Schäden wieder repariert sein werden. "Wir müssen diese Stadt nicht nur wieder aufbauen, wir müssen die Menschen

auch für die erlittenen Schäden entschädigen." Da sich die irakische Regierung in einer Krise befindet, werde die internationale Gemeinschaft Hilfestellung geben müssen, "damit der Irak wieder bewohnbar wird", so der Bürgermeister.

Derzeit laufe noch die Phase der Dokumentation der Schäden, vollständige Sicherheit sei noch nicht gewährleistet. Armee und Sicherheitsdienst hätten immer noch nicht alle vom IS gegrabenen Geheimgänge durchforstet. Vereinzelt würden immer noch zurückgebliebene IS-Kämpfer aufgegriffen.

Das syrisch-katholische Priesterseminar wurde fast vollständig verwüstet. Auf der Suche nach verborgenen Schätzen hätten die Besatzer die Decken heruntergerissen. Statuen wurden zerstört, die Unterlagen auf den Kopf gestellt, zitiert Kirche in Not den 72-jährigen syrisch-katholischen Geistlichen Pater Sharbil Eeso: "Wir dürfen diese Unordnung noch nicht aufräumen", sagt er, während er den Staub von seiner gerade wiedergefundenen priesterlichen Kopfbedeckung abschüttelt. "Zuerst muss der Schaden sorgfältig beurteilt und genauestens dokumentiert werden. Damit kann erst begonnen werden, wenn die Stadt sicher ist. Vorige Woche tauchte aus einem vom IS unter der Stadt errichteten Tunnelsystem ein Dschihadist auf. Die Armee feuerte sofort auf ihn und erschoss ihn: der Junge war vielleicht dreizehn Jahre alt."

Trotz der Schäden habe er die Hoffnung für die Zukunft nicht aufgegeben, so P. Sharbil: "Wenn unsere Sicherheit gewährleistet ist, können Christen auch weiterhin im Irak leben", hofft der Geistliche auch auf Unterstützung durch Christen in Europa beim Wiederaufbau und der Herstellung stabiler Strukturen in der

Niniveebene. Sicherheit, Wasser und Strom seien dafür die ersten Grundvoraussetzungen.

Kakrakosch war eine zu fast hundert Prozent christliche Stadt mit rund 50.000 Ein-

wohnern. Im Sommer 2014 wurde die Stadt vom IS überrannt. Die Bevölkerung musste in die sicheren Kurdengebiete im Norden des Irak fliehen.

## **Opus Dei startet am 21. Jänner Kongress zur Wahl von neuem Leiter**

**Wahl durch Tod von Bischof Javier Echevarria notwendig - Echevarria war zweiter Nachfolger des Opus-Dei-Gründers Josemaria Escriva de Balaguer, dessen Privatsekretär er viele Jahr war**

Rom (KAP) Das Opus Dei wählt einen neuen Leiter: Am 21. Jänner tritt in Rom der Wahlkongress zusammen, der einen Nachfolger für den Mitte Dezember im Alter von 84 Jahren verstorbenen Spanier Javier Echevarria bestimmt. Das teilte die Laienorganisation am Montag auf ihrer Internetseite mit. Der Wahlprozess selbst beginnt demnach am 23. Jänner. Stimmberechtigt sind rund 150 Delegierte der Gemeinschaft aus aller Welt, und zwar Priester und männliche Laien. Der genaue Zeitpunkt der Wahl wird noch festgelegt. Er hängt davon ab, wann die Beratung über Kandidatenvorschläge abgeschlossen ist. Der Gewählte muss anschließend von Papst Franziskus bestätigt werden.

Das Opus Dei ist seit 1982 eine sogenannte Personalprälatur. Damit ist sie hierarchisch ähnlich organisiert wie eine Diözese, jedoch nicht an ein bestimmtes Territorium gebunden. Der Prälat an ihrer Spitze hat hierbei die Rolle eines Bischofs. Bischof Javier Echevarria war der zweite Nachfolger des Opus-Dei-Gründers Josemaria Escriva de Balaguer (1902-1975), dessen Privatsekretär er viele Jahr war. Seit Echevarrias Tod wird die Gemeinschaft Übergangweise von Fernando Ocariz geleitet, dem Generalvikar des Opus Dei.

Das 1928 gegründete Opus Dei zählt nach eigenen Angaben weltweit rund 92.000 Laien sowie 2.100 Priester.

## **Jesuiten-Flüchtlingsdienst gegen verschärfte Abschiebehaft**

**Deutscher Zweig der Ordens-NGO: Schutz vor Terror darf nicht rechtsstaatliche Gesellschaft infrage stellen - Engmaschige Kontrolle von ausreisepflichtigen Gefährdern schon jetzt möglich**

Berlin (KAP) Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst hält die von der deutschen Bundesregierung geplante Verschärfung der Abschiebehaft für unverhältnismäßig und überflüssig. Der Direktor des deutschen Zweigs, Frido Pflüger, äußerte am Freitag, 13. Jänner, in Berlin zwar Verständnis für die Forderung nach einem besseren Schutz vor weiteren Terrorattacken. Dies dürfe aber nicht "unsere offene, demokratische und rechtsstaatliche Gesellschaft" infrage stellen. Die Mittel für eine Gefahrenabwehr stünden schon jetzt schon zur Verfügung, sie müssten aber konsequent angewendet werden.

Der deutsche Bundesinnenminister Thomas de Maiziere (CDU) und Bundesjustizminister Heiko Maas (SPD) hatten angekündigt, Abschiebehaft gegen sogenannte Gefährderte zu erleichtern und bei fehlenden Reisedokumenten eine Haftdauer von bis zu 18 Monaten zu ermöglichen. Pflüger kritisierte, dass sich die

Sicherheitsdiskussion stark auf die Abschiebehaft konzentriere, obwohl Ausreisepflichtige nur einen geringen Teil der Personen ausmachten, die als Gefährderte eingestuft würden.

Stefan Keßler, Referent für Politik und Recht beim Jesuiten-Flüchtlingsdienst, sagte: "Wir haben bereits Gesetze, die eine engmaschige Kontrolle von ausreisepflichtigen Gefährderten ermöglichen." Sie seien jedoch im Fall des Attentäters vom Berliner Breitscheidplatz nicht angewandt worden. "Ein Vollzugsdefizit lässt sich nicht durch weitere Gesetze lösen", so Keßler.

Sollte die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit als eigenständiger Haftgrund eingeführt werden, verliere die Abschiebehaft ihren Charakter als Verwaltungsmaßnahme, die lediglich sicherstelle, dass eine Person wie geplant abgeschoben werden könne. Stattdessen diene

sie praktisch als Präventivhaft. "Ein gleichsam vorsorglicher Freiheitsentzug, der über einen kurzen und situationsbedingten Gewahrsam hinausgeht, ist mit rechtsstaatlichen Anforderungen nicht vereinbar", so Keßler.

Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (JRS) wurde 1980 angesichts der Not vietnamesischer Boat People gegründet und ist heute als internationale Hilfsorganisation in mehr als 50 Ländern aktiv.

## **Wütender Mob zündet auf Haiti Unterkünfte weißer Missionare an**

### **Wut über Auslieferung eines wegen Drogenhandels und Geldwäsche in USA ausgelieferten Senators**

Port-au-Prince (KAP) Missionare und ausländische Helfer sind in Haiti nur knapp einem Brandanschlag entkommen. Wie lokale Medien am Montag (Ortszeit) berichteten, griffen Anhänger des wegen Drogenhandels und Geldwäsche in die USA ausgelieferten Senators Guy Phillipe die Unterkünfte der überwiegend nordamerikanischen Helfer eines Waisenhauses

in Jeremie an und riefen laut der Tageszeitung "El Pais" dabei Parolen wie "Tod den Weißen".

Die Polizei konnte allerdings Schlimmeres verhindern. Phillipe war wenige Tage vor seiner Verteidigung als Senator verhaftet worden und genoss deshalb keine juristische Immunität. Der Prozess gegen den Senator soll am Freitag in Miami beginnen.

## **Ehemaliger Kongregationschef Kardinal Martins wird 85**

### **In seiner Amtszeit als Präfekt der Heiligsprechungskongregation fanden spektakuläre Kanonisierungen statt - Martins ist Wortführer jener Gruppe von Kardinälen und Bischöfen, die explizit Kritik und Skepsis zu den angeblichen Marienerscheinungen von Medjugorje üben**

Rom (KAP) Kardinal Jose Saraiva Martins, ehemaliger Präfekt der vatikanischen Heiligsprechungskongregation, wird am Freitag 85 Jahre alt. In der Amtszeit des Portugiesen von 1998 bis 2008 fanden spektakuläre Heilig- und Seligsprechungen etwa von Edith Stein, Pater Pio und Papst Johannes XXIII. statt. Ebenso wurden die Hirtenkinder aus dem portugiesischen Marienwallfahrtsort Fatima und der deutsche Euthanasie-Gegner Kardinal Clemens Galen zur Ehre der Altäre erhoben. Auch die ersten drei Jahre des Seligsprechungsverfahrens für Johannes Paul II. (1978-2005) fielen unter seine Ägide.

Jose Saraiva Martins, geboren am 6. Jänner 1932 in Guarda, gehört dem Claretinerorden an. Nach seinem Studium an der Gregoriana und dem Angelicum in Rom lehrte er Metaphysik und Fundamentaltheologie an verschiedenen

Hochschulen, darunter der Urbaniana. 1988 ernannte ihn Johannes Paul II. zum Titularerzbischof und zum Sekretär der Kongregation für das katholische Bildungswesen. 1998 folgte die Ernennung zum Präfekten der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse und 2001 seine Erhebung in den Kardinalsrang.

Kardinal Martins ist Wortführer jener Gruppe von Kardinälen und Bischöfen, die explizit Kritik und Skepsis zu den angeblichen Marienerscheinungen von Medjugorje üben. Zuletzt hatte Martins mit einem Interview für Aufsehen erregt, in dem er die Aufhebung der Sperre der Seligsprechung von Papst Pius XII. befürwortete. "Wenn Franziskus heute wollte, könnte er ihn sofort seligsprechen. Auch schon morgen früh", so der Kardinal.

## Vatikandiplomat und "Maciel-Aufdecker" Mullor Garcia gestorben

**Der Spanier hatte als Nuntius in Mexiko die Skandaltaten des später von Papst Benedikt XVI. gemäßregelten "Legionarios Cristi"-Gründers Marcial Maciel aufgedeckt und angeprangert**

Rom (KAP) Die römische Tageszeitung "Il Messaggero" hat den Vatikan-Diplomaten Erzbischof Justo Mullor Garcia gewürdigt. Mullor, der am 30. Dezember im Alter von 84 Jahren in Rom gestorben ist, hatte als Nuntius in Mexiko die Skandaltaten des später von Papst Benedikt XVI. gemäßregelten "Legionarios Cristi"-Gründers Marcial Maciel aufgedeckt und angeprangert.

Laut "Messaggero" wurde Maciel, der ebenso wie sein Orden in den 1980er- und 1990er-Jahren im Vatikan in hohem Ansehen stand, nach der Meldung seiner Vergehen an Johannes Paul II. sukzessive ins Abseits gedrängt. Der mexikanische Priester, der 2008 im Alter von 88 Jahren verstarb, war nach dem Bericht der Zeitung "eine dunkle und mächtige Figur". Maciel "führte ungestraft jahrzehntelang ein Doppelleben als Pädophiler, Drogenabhängiger, Betrüger, Lügner und Korruptionstäter", so das Blatt.

Justo Mullor Garcia, geboren 1932, stammte aus Jaen in Südspanien. Nach der Priesterweihe 1967 ging er zum Weiterstudium an die Gregoriana in Rom und besuchte gleichzeitig die Päpstliche Diplomatenakademie. Während des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) und in den Jahren danach war Mullor im Päpstlichen Staatssekretariat tätig. 1975 wurde er zum Ständigen Beobachter des Heiligen Stuhls beim Europarat in Straßburg ernannt.


Papst Johannes Paul II. ernannte Justo Mullor Garcia 1979 zum Titularerzbischof von Emerita Augusta und Nuntius an der Elfenbeinküste. Nachdem er fast sechs Jahre in Afrika

verbracht hatte, ernannte ihn der Papst am 1985 zum Ständigen Vertreter des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen in Genf.

Im November 1991 wurde Erzbischof Mullor Garcia zum Apostolischen Nuntius in Estland, Lettland und Litauen ernannt, wobei er der erste Botschafter war, der sein Beglaubigungsschreiben dem Staatspräsidenten der jetzt wieder unabhängigen Republik Litauen überreichte. Zusätzlich zu seinen Aufgaben als Nuntius wurde er 1992 auch Apostolischer Administrator für Estland mit Sitz in Tallinn. Höhepunkte seiner Tätigkeit in den baltischen Staaten war der Besuch von Papst Johannes Paul II. in Litauen, Lettland und Estland im September 1993.

Nach dem Einsatz im Baltikum kam Mullor Garcia 1997 als Apostolischer Nuntius nach Mexiko. Diese Ernennung erfolgte zu einer politisch und diplomatisch schwierigen Zeit, am Höhepunkt des Konflikts in Chiapas. Im ärmsten Bundesstaat Mexikos kämpften die Zapatisten, die sich in der EZLN zusammengeschlossen hatten, für die Rechte und die Entwicklung der indigenen Bevölkerung und gegen die Folgen der Globalisierung. Mullor bemühte sich in den drei Jahren seiner Tätigkeit um Vermittlung und zudem um Normalisierung der konfliktbehafteten Beziehungen zwischen Mexiko und dem Heiligen Stuhl.

Nach knapp drei Jahren in Mexiko wurde Erzbischof Mullor Garcia zum Präsidenten der Päpstlichen Diplomatenakademie ernannt. Dieses Amt bekleidete er bis zu seiner Emeritierung 2007.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a> E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a> Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a> Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	